Kirchberg, E. Laut- und Flexionslehre der
Mundart von Kirn a.d. Nahe,
mit Berücksichtigung der näheren Umgebung

K 58

Laut- und Flexionslehre der Mundart von Kirn a. d. Nahe,

mit Berücksichtigung der näheren Umgebung.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

philosophischen Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Kaiser-Wilhelms-Universität

zu Straßburg i. E.

vorgelegt von

Carl Kirchberg.

Straßburg i. E.

Druck von M. DuMont Schauberg.

1906.

Von der Fakultät genehmigt am 16. Dezember 1905.

Dem Andenken meiner Mutter.

Literatur.

A. Wörterbücher.

J. u. W. Grimm: Deutsches Wörterbuch. (cit. D. W.) Leipzig 1854 ff.

A. Schmeller: Bayrisches Wörterbuch. 2. Aufl. München 1872 ff.

E. Martin und H. Lienhart: Wörterbuch der elsässischen Mundarten. Straßburg 1899 ff.

J. Franck: Etymologisch Woordenboek der nederlandsche Taal. 's-Gravenhage 1892.

M. Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Leipzig 1872 ff.

F. Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 6. Aufl. Straßburg 1898.

Autenrieth: Pfälzisches Idiotikon. Zweibrücken 1899.

J. Kehrein: Volkssprache und Wörterbuch von Nassau. Leipzig 1891.

A. J. Vilmar: Idiotikon von Kurhessen. Marburg 1883. Dazu 2 Ergänzungshefte von demselben und H. Pfister 1889, 1894.

W. Viëtor: Rheinfränkische Umgangssprache in und um Nassau. 1875.

Ph. Lenz: Die Handschuhsheimer Mundart. I.: Wortverzeichnis. Heidelberg 1887. Vgl. dazu:

F. Pfaff: Zur H. Ma. Paul und Braunes Beiträge XV, 178 ff.

Rodenbusch: Dialektwörter aus der Gegend von Kreuznach. Zeitschrift für den deutschen Unterricht XV, 357 ff. Dazu:

L. Geisenheyner: Vorhergenannte Zeitschr. XVII, 48 f.

C. Weyrauch: Vom Hunsrücken. Vorhergen. Zeitschrift XI, 401.

Pfälzisches Museum: Darin einzelne Beiträge von Faber, Christ u. a.

G. Heeger: Tiere im Pfälzer Volksmund. 2 Programme. Landau 1902, 1903.

Keiper: Französisches im Pfälzer Volksmund (und franz. Namen). Progr. Zweibrücken 1891.

B. Behandlung der Sprache.

G. Wenker: Sprachatlas von Nord- und Mitteldeutschland. Abt. I. Straßburg 1881.

O. Behaghel: Geschichte der deutschen Sprache. In Pauls Grundriß I, 2. Aufl. Straßburg 1901.

W. Wilmanns: Deutsche Grammatik I² Straßburg 1897, II 1896.

W. Braune: Zur Kenntnis des Fränkischen. Paul und Braunes Beiträge I, 1 ff.

K. Weinhold: Mittelhochdeutsche Grammatik. 2. Aufl. Paderborn 1883.

F. Pfeiffer: Mitteldeutsch. Vgl. Einleitung zu seiner Ausgabe „Nicolaus von Jeroschin“ Stuttgart 1854, und Germania VII, 226.

Baldes: Die Birkenfelder Mundart. (Lautlehre) Birkenfeld 1895, 1896.

E. Fuchs: Die Merziger Mundart. (Vokalismus.) Diss. Heidelberg. Darmstadt 1903.

O. Heilig: Grammatik der ostfränkischen Mundart des Taubergrundes. Lautlehre. Leipzig 1898.

K. Hoffmann: Laut- und Flexionslehre der Mundart der Moselgegend von Oberham bis zur Rheinprovinz. Diss. Straßburg, Metz 1900.

F. Münch: Die ripuarisch-fränkische Mundart. Bonn 1904.

J. Franck: Klang der beiden kurzen e im Mittelhochdeutschen. Zeitschrift für deutsches Altertum XXV, 218.

Linck: Qualität der mittelhochdeutschen e. Paul und Braunes Beiträge XI, 492.

Feist: Über den Mainzer Dialekt. (Festschrift zum VII. allgem. deutschen Journalisten- und Schriftstellertag.) Mainz 1900.

G. Kisch: Die Bistritzer Mundart verglichen mit der Moselfränkischen. Paul und Braunes Beiträge XVII, 347 ff.

Inhaltsübersicht.

Zweiter Abschnitt:

Flexionslehre.

A. Deklination.

Einleitung.

Die Gegend, deren Mundart die folgende Arbeit gewidmet ist, gehört zum Gebiete der Nahe, eines kleinen Flusses, der, vom Hunsrück kommend, in schnellem, viel gewundenem Laufe durch das Tal zwischen Hunsrück und den westlichsten Ausläufern des pfälzischen Gebirges, sich bei Bingen in den Rhein ergießt. Eine Gegend, landschaftlich schön und ertragreich: auf den Höhen der Gebirge wechseln reiche Waldbestände mit Äckern und Wiesen, die Abhänge liefern einen guten Wein oder dienen auch dem Ackerbau; Obstbaumpflanzungen und Viehzucht pflegt man nicht minder. Diese Beschäftigung, besonders aber der Weinbau — er erreicht seine südlichste Grenze bei Kirn —, je weiter naheabwärts, um so intensiver betrieben, bildet die Erwerbsquelle der durchschnittlich gut gestellten Bewohner. Die Höhen, mit ihren zahlreichen Ruinen alter Schlösser und Klöster ziehen ebenso an wie auch die alten, viel Interessantes bietenden Orte, besonders Oberstein, Kirn und Kreuznach-Münster am Stein, letztere als Badeorte, Oberstein durch seine Achatwaren bekannt. Ganz Fabrikstadt ist Kirn: die lebhafte Industrie erstreckt sich auf Lederwaren, Gerbereien, Steinbrüche und eine Brauerei. Die Stadt ist sehr alt — Funde lassen auf ein römisches Kastell schließen, vgl. Bonner Jahrbuch 1897 — und wird bereits 826 und 966 erwähnt. Der Name Kirn erinnert an altes quirn, kirn, gotisch quaírnus, Mühle. Vgl. Schneegans: Geschichte des Nahethals. 2. Aufl. Kreuznach 1878; F. Offermanns: Geschichte der Stadt Kirn. Kirn 1900. Einige Weistümer bei Jakob Grimm: Weisthümer, Göttingen 1840 ff. 2. Bd. (Kirn, Becherbach, Simmern u./Dhaun.)

Die vorhandenen Urkunden geben leider keinen Aufschluß über den älteren Stand der Ma. Die für das Rheinfränkische in Betracht kommenden sind untersucht von O. Böhme: Zur Kenntnis des Oberfränkischen, Gablonz 1893, S. 42 ff.

Ein lebhafter Verkehr hat sich in der ganzen Gegend entwickelt. Eine von Bingen naheaufwärts führende Landstraße verbindet die Hauptorte. Für ihr Emporblühen ist auch die Eisenbahnlinie Bingerbrück—Saarbrücken von großer Bedeutung.

Die Bewohner sind ein altes, eingesessenes Geschlecht, zum größeren Teil aus Protestanten bestehend. Stark im Wachsen ist auch das jüdische Element, das hauptsächlich Handel betreibt.

Die Mundart gehört zum Gebiete des sich über die Pfalz, Hessen und Nassau erstreckenden Rheinfränkischen, also etwa das alte Francia Rhinensis umfassend, im Westen und Südwesten begrenzt von dem Mittelfränkischen. Die Grenze läuft, nach Behaghel a. a. O. p. 666 . . . „zwischen Oberstein und Kusel, Gemünden und Sobernheim, Kirchberg und Simmern hinüber zum Rhein". Baldes, a. a. O. I. legt die Linie noch etwas genauer: „Dem Rheine zunächst scheidet der Soonwald das Mittelfränkische vom Rheinfränkischen. Von der Südwestecke des großen Soons läuft die Scheidelinie nach der Nahe bei Kirn, zieht dann die Nahe aufwärts . . ." In diesen vom Mittelfränkischen so gebildeten Winkel hinein erstrecken sich die Ausläufer des Rheinfränkischen. Zwischen beiden scheidet der Soon. Wie nämlich dem Moselfränkischen *gèf*, *lêfst* gegenüber, das Übergang des b zur stimmlosen Spirans im Auslaut und vor Geräuschlaut zeigt, während der südliche Hunsrück *gèp*, *lêpst* hat, nach Baldes die Grenze zu legen ist „zwischen Kastellaun und Buch in südwestlicher Richtung nach der Mittelmosel bei Enkirch ziehend", so bildet auch die Linie des Soons einen Abschluß gegen das *dat-wat-allet*-Gebiet, welches das Mittelfränkische kennzeichnet. Vgl. Anz. f. d. Altertum 19,97. 21,267. Näher angesehen ist die Scheide folgende. Sie läuft, bei Kirn-Sulzbach beginnend, über Oberhausen und Hennweiler zum Soon, dessen Südrand im Norden abschließt. Es kann damit natürlich nicht Ort von Ort geschieden sein, so hört man z. B. *dat-wat*, weniger *allet*, bis zur Nahe, doch je näher wir ihr kommen, um so öfter wechselnd mit *das-was*, wogegen das *aiχ-maiχ*, *dau-daiχ* nicht nur auf der ganzen linken Seite der Nahe herrscht, sondern sich sogar weiter östlich fortsetzt, nur Kirn (und zum größten Teil Sobernheim) inselförmig mit Monophthong in sich schließend. Dasselbe Verhältnis zeigt das Wort *fauər* gegen *faiər*, weniger konsequent

naist gegen *niks*. Auch das sonstige, dem mhd. *iu* entsprechende *au* kämpft mit dem rheinfränkischen *ai*.

Rechts der Nahe nun setzt sich eine Grenze kleiner Unterschiede fort über die Orte Krebsweiler, Becherbach, Sienhachenbach nach Süden, beginnend wieder bei Kirnsulzbach. Damit sind wir im Gebiete des Pfälzischen und Hessischen. Gehen wir über die Linie Krebsweiler, Becherbach, Otsweiler, Hundsbach hinaus, so kommen wir in die Gegend, wo altes ei als *á* erscheint, weiterhin e vor r sich allmählich zu *a* wandelt, u zu *o* neigt, a zwischen Hellung und Trübung schwankt, und intervokalisches t, und auch d, zum r-Laut werden; zwar stimmt mit letzterem auch die Gegend um Simmern-Kirchberg überein, zeigt aber sonst keine Gleichheiten. Während schon an der Nahe anlautend *št* und *šp* durchaus, inlautend *št* aber nur nach r und auch hier wechselnd mit *st*, zu hören sind, herrscht hier *št* (und *šp*) in allen Fällen vor, stärker werdend, je weiter wir gehen. Hier können wir an der gegebenen Grenze festhalten, die wohl sehr unfest, aber genauer zu geben nicht möglich ist. Wir haben demnach in unserem Gebiete eingeschlossen: an der Nahe: Kirn, Hochstädten, Hochstetten, Martinstein, Merxheim, Monzingen, Meddersheim. Links der Nahe: Kallenfels, Hennweiler, Dhaun, St. Johannisberg, Simmern u./Dhaun, Weiler. Rechts der Nahe: Krebsweiler, Becherbach, Hundsbach, Limbach, Heimberg (vgl. Böhme a. a. O. 42.).

Wir befinden uns also ganz auf einem Gebiete des Überganges. Das zeigt auch der

Charakter der Bewohner.

Kommen wir vom Hunsrück über die Nahe in das Pfälzische, so treffen wir ein ganz anderes Volk an: ruhige, bedächtige Menschen, gegenüber dem lebhafteren, beweglicheren „Pälzer“, jene stehen mit ihrer breiten Sprache und dem mehr oder weniger singenden Ton dem Mittelfränkischen näher, die Sprechweise dieser ist kurz, abgestoßen, knapp; es ist ein Wechsel von Rhythmus und Tempo. Vergl. Riehl „Die Pfälzer“. 2. Aufl. Stuttgart 1858. L. Schandein: Bavaria IV, 2. 1867.

Beide sind aber urwüchsig, festhaftend am Hergebrachten. Eine barsche Redeweise ist ihnen eigen, wie der Wortschatz

zeigen möge, z. B. hauen für schlagen, schwätzen (sprechen), fressen, saufen, Gaul (Pferd ganz unbekannt), hucken (sitzen), ruppen (pflücken); vgl. Riehl, Schandein. Der Empfänglichkeit für Poesie und auch poetischer Begabung entbehren aber beide Teile nicht. Beobachtung der Natur und des eigenen täglichen Lebens, auch der Bilder des Verkehrs ist das Gebiet, das die einen mehr naiv, sentimental, aber humorvoll, die Pfälzer freier, schlagfertig und witzig behandeln. Die bekanntesten Dialektdichter des Hunsrücks sind Rottmann (Gedichte in Hunsrücker Mundart, Kreuznach 1874) und Boor. Pfälzer sind Schandein, Lennig, weiterhin Kobell und Nadler.

Die alte, urwüchsige, ungezwungene Mundart ist in stetigem Schwinden begriffen, weniger noch auf dem Lande, in der „Stadt" dagegen entwickelt sich immer mehr eine Mischung von Dialekt und Schriftsprache. Hier hört man den reinen Dialekt nur noch in den Arbeiterkreisen, schon mehr hat er nachgelassen bei dem Mittelstand, wogegen die Schriftsprache fast ausschließlich in die oberen Stände eingedrungen ist. Trotz alledem ist aber die verschiedene Sprache noch nicht zu einem Standesmerkmal geworden.

Die Stufe, von der die Untersuchung auszugehen hat, ist das Mitteldeutsche, vgl. F. Pfeiffer, a. a. Oo. Es sollen jedoch immer die mittelhochdeutschen Laute vorangestellt werden, weil von da aus die Veränderungen am besten zu beleuchten sind. Es wird dabei zuerst das Wort anzuführen sein, wie es in der Mundart lautet, dann das mittelhochdeutsche, beziehungsweise französische. Die Bedeutung folgt in ( ) nur, wo es nötig erscheint.

Die phonetische Transskription folgt der von Kraeuter bestimmten. Die gebräuchlichsten Abkürzungen sind:

Ma. = Mundart.
ahd. = althochdeutsch.
mhd. = mittelhochdeutsch.
nhd. = neuhochdeutsch.
frz. = französisch.
ndd. = niederdeutsch.
ndl. = niederländisch.
mndl. = mittelniederländisch.

Erster Abschnitt.

Lautlehre.

A. Vokalismus.

§ 1. Die Vokale und ihre Aussprache.

1. Kürzen:

Geschlossene Vokale: *a*, *e*, *i*, *o*, *u*;
Offner Vokal: *è*;
Trüber Vokal: *ə* (schwaches e).

a entspricht dem kurzgesprochenen a in nhd. Ast, halten, Bach,
e dem kurzgesprochenen e in nhd. Ehre, gehen, jeder,
i „ „ i in nhd. Kind, List, gewiß,
o „ „ o in nhd. soll, Volk, Gott,
u „ „ u in nhd. Nuß, Stube, Mutter,
è „ „ è in nhd. Eltern, Bett, Gläser,
ə ist der dumpfe, kurze Laut unbetonter Silben, wie in nhd. Adel, machen.

2. Lange Vokale:

Geschlossene: *á*, *é*, *í*, *ó*, *ú*;
Offene: *ô*, *ê*.

Ihre Lautqualität entspricht derjenigen der kurzen Vokale. Hinzu kommt *ó*, das als Kürze nicht existiert; es entspricht nhd. o in Sohn, Thron, wo.

3. Diphthonge:

ai, ái, au, áu.

ai und *au* entsprechen nhd. ei und au in bleiben, drei, Bauch, saugen. *ái* und *áu* stehen als Diphthonge mit langem ersten Bestandteil in dialektischem *plái* Blei, *tráuwə* Trauben.

Die Entsprechungen der französischen Vokale sind:

a dem a in passer, fatal,
e dem kurzen Laut des é in répéter,

i dem i in finir. puni.
o dem o in mot. hôtel.
u dem kurzen Laut des ou in bourg. tout.
è „ „ „ „ è und ai in célèbre. mais.
ə dem dumpfen Laut in faisait. chevalier.

Die langen Laute entsprechen den Kürzen in ihrer Qualität.

§ 2. Die einzelnen Vokale und ihr etymologisches Verhältnis.

a) Die betonten kurzen Vokale.

Mhd. a

erhält sich als *a* in geschlossener Silbe und vor nicht dehnenden Konsonantengruppen: *aχt* acht, *malts* malz, *aks* ackes, *mas* masse, *gap* (Wippe), *jaχt* jaget, *atsəl* Dimin. aus ahd. agazza, mhd. atzel (Elster), *atsələ* (stehlen), *hí danə* hie dannen (von hier weg), *alt* (alt), *alt* (hunsr. während dem), *fatsə* zu vazzen kleiden (Stück, Teil eines Ganzen), *trambələ* trampeln, *anə* ane (an), *haməl* hamel (Schaf, Schimpfwort), *khabəs* kabeʒ, *pharə* pfarre (Pfarrer), *prasəl* prastlen übertrieben arbeiten (Plunder), *prast* (Kummer), *šan* schande; ferner vor auslautenden Spiranten aus alten Tenues: *nas* naʒ, *has* haʒ, *las* laʒ, *saχ* sache, *daχ* dach, *maχə* machen, *baχ* bach; ebenso vor anderen einfach auslautenden Konsonanten, wo nhd. Doppelkonsonanz eingetreten ist: *man* man, *al* al, *ban* ban, *sat* sat, *klam* klam (Schmerz), *flam* vlam, vlamme, nhd. Mann, all, Bann usw. Gedehntes a behält seine Qualität.

Es tritt auf in offener Silbe: *gáwəl* gabel, *náwəl* nabel, *rámə* rame, *šnáwəl* snabel, *málə* maln, malen (malen vom Müller), *hás* hase, *nás* nase, *šál* schale, *gárə* garn, garen (Garn), *bəštádə* bestaten (verheiraten), *ádəl* adel, *wásəm* wase (Wiese);

vor auslautenden einfachen Liquiden, Nasalen und t, k, p: *khál* kal, *fál* val, *šmál* smal, *tsál* zal, *sál* sal, *šá* schar, *gəwá* gewar, *gá* gar, *šám* scham, *lám* lam, *tsám* zam, *bán* ban, *hán* han, *tsán* zan, zand (Zahn), *án* an, *rát* rat, *phát* pfat, *bát* bat, *plát* blat (Blatt), *dáχ* tac (der Tag, dagegen *daχ* in der Begrüßung), *kráp* grap;

vor r + Konsonanz (vgl. § 7, a): *kháət* karte, *háəts* harz, *máət*, *máəkt* mart, market (Markt), *báət* bart, *gáədə* garte (Garten).

vor — ht: *náχt* nacht, *áχt* acht (Acht). Einfluß der übrigen kurzen Formen zeigt 3. Sg. Praes. *maχt* machet;

durch Ersatzdehnung, infolge Ausfalls von intervokal. g: *nál* nagel, *sán* sagen, *trán* tragen, *ján* jagen, *mát* maget. Ausgenommen ist *jaχt* jaget (Jagd).

Geschwächtes a zeigt 2 Stufen: *o* in *oχ* ach (ach!), *solát* salât; *ə* in proklitischem dar —: *dəmit* darmit, *dəfun* darvon, dann in *noχbər* nâchbar.

Nasaliertes a erscheint als *o* in *gəhoŋk* gehangen (hangen und hängen).

Mhd. e und ë.

Der Umlaut des kurzen a fast ganz durchgedrungen, das daraus sich ergebende e (Umlauts-e) steht mit dem alten germanischen ë ganz auf einer Stufe, sowohl in seiner Qualität, wie auch in seinen sonstigen Veränderungen. Wir behandeln beide Laute getrennt.

Mhd. e (Umlauts-e)

erscheint als kurzes, offenes e: *è* in geschlossener Silbe: *bèt* bette, *frèmt* fremde, *bèsər* beʒʒer, *bèsərə* (düngen), *lèŋdə* Pl. ahd. langida (Floßholz), *tswèlf* zwelve, *dèm̥ərə* zu getemere Lärm (mit dem Fuße stampfen), *hèŋst* hengest, *gèlts* gelze, *bètsəl* betzel (Haube), *dèmbiχ* zu dampf (engbrüstig), *dèbələ* tappen, *krèl* koralle (Kugel aus Glas, Achat), *gədètšəlt* tatsche, tatze Tatze (gefleckt, bunt), *hèlə lèχ šlán* helle lache slahen (laut auflachen), *plèrə* blerren (weinen). In nicht dehnenden r-Verbindungen: *fèrgəl* ferkel, *hèrp* herbe, *wèrm* wermede, *hèrpst* herbest, *mèrts* merze.

In der Dehnung gehen, statt zu erwartendem *ê*, ganz ohne Regel, Formen mit *é* und *ê* neben einander her, nur vor r bleibt die alte Qualität bewahrt: *êərwə* erben, *êərpšaft, êərməl* ermel, *êərwəs* arwiʒ, ahd. arweiʒ, *êərjərə* ergern, *tswêərχ* twerc (Zwerch, quer), *mêər* mer (Meer), *inmêrə* mern (Teig einrühren), *khêrə* kern, *šwêrə* swern, *fəkhêərt* verkert.

In offener Silbe haben wir 1. *é*: *ékliχ* ndd. ekel, *šéməl* schemel, *éndər* ent, Compar., vgl. D. W. III 46, (eher), *élènt* ellende, *héwəl* hebel, *dénə* denen, *sénə* senen; hier finden wir auch vor einem r Fälle mit *é*: *khérə, šwérə, fəkhéərt,* neben solchen mit *ê* stehend.

2. *ê* dagegen in *plêdər* bleter, *klêsər* gleser, *kwêlə* quelen, *wêrə* wern, *trêdə* treden, *êpχ* ebich (albern, verkehrt, auch ohne Sonne), *hêfnər* hefner, *jêər, jêχər* jeger (Jäger), *šêbiχ* schebic.

Durch Ersatzdehnung (Ausfall von g) entstehen ebenso gedehnte *é* und *ê*: 1 a) *é*: *khél* kegel, *flél* vlegel, die Verba auf -agen in der 2. und 3. Sing. Praes. *sést, sét, trést, trét;* hier stehen jedoch die Formen mit *ê* in größerer Zahl daneben. 2 a) *ê* treffen wir in *gêə* gegen, *gêənt*, *gênt* gegende (Gegend), *flêəl* vlegel (auch mit *é*), *sê* sege (Säge), *lêə* legen, *fêə* fegen, *bəgênə* begegenen. Der Dehnung sind nicht gefolgt *rèdə* reden und *rèt* (reden, Rede).

Eigentümlich ist in einigen Fällen Erhöhung des e zu *i*: *himt* hemde, *khit* keten (Kette), *fidər* veter (Anrede an einen Unbekannten, auf dem Lande üblich), *finstər* venster („die Fenster"), *frigəl* ferkel (Ferkel) [Metathese], *hilχ* hellic (unpäßlich, hungrig).

In offner Silbe findet sich *í*: *tsílə* zeln (zählen), *šílə* Pl. scheln (Schalen des Obstes), *íl* elle (Elle), *gəwínə* gewenen, Part. *gewínt* und *gəwént, híwə* heben, *híwəl* hebel (Hebel), auch *héwəl, kníwəl* knebel, *khíwiχ* kefic, *ísəl* esel, *híwənər* hefner, vgl. 2, *híwiχsgêərdər* hedwigsgarten (Stadtteil), *klísər* gleser.

Mhd. ë (altes e)

stellt sich ebenfalls dar als *è*. So in geschlossener Silbe und vor schwerer Konsonanz: *šmèltsə* smëltzen, *lègə* lëcken, *hèl* hëlle (hell), *gèlt* gëlt, *šnèl* snëlle, *gèl* gëlt, ebenso *gèlə, gèlə(n)sə* (nicht wahr?), *fèl* vël (Fell), *fèls, fèlsə* vëls, vëlse („die Fels", „der Felsen"), *kwèl* quëlle, *wèdər* in Zusammensetzungen, z. B. *dunərwèdər* wëter, *èsə* ëʒʒen, *sèks* sëhs, *šrèk* schrëcke, *rèχə* rëche (Rechen), *rèf* rëf (Raufe), *wèlk* wëlc, *sèlpst, sèlbər(t)* sëlp (selbst), *špèlts* spëlze (Spelz), *bènsəl* bënsel, pënsel (Pinsel), *štègə* stëcke (Stock, Stecken), *prèχə, prèχ* brëchen, brëche (brechen, Werkzeug zum Pflücken des Obstes), *wèmərtsə* wëmerzen (wimmern), *wèljərə* wëlgern.

Auch vor nicht dehnenden Verbindungen von r: *hèrts* hërze, *phèrl* përle.

Wie bei Umlauts-e, so gehen auch bei gedehntem ë die Formen auseinander. Wir treffen *é* an in *bəfélə* bevëlhen, bevëlen, *khél* kële (Kehle), *lén* lëne, *gənésə* genësen, *lédiχ* lëdic. Aber die geringe Zahl dieser *é* fällt auf: es sind fast alles weniger ge-

bräuchliche Worte, die sicher der Schriftsprache entlehnt sind. Das zeigen auch einige schwankende Formen. So stehen mit *é* und *ê* nebeneinander *šwéwəl* und *šwêwəl* swëfel, *rép* und *rêp* rëbe (Rebe), mehr mit *é* noch *réəl* rëgel (Regel).

Größer ist die Zahl der Fälle mit *ê*: *êwə* ëben, *nêwə* nëben, *klêwə* klëben, *lêwər* lëber, *nêwəl* nëbel, *bêdə* bëten, *lêdər* lëder, *fêdər* fëder, *jêdə* jëten, *wêdər* wëter, *trêdə* trëten, *lêwə* lëben, *bêdələ* bëteln, *dêə* dëgen, *wênə* wën, ahd. wënan, wën (wen).

Die Kürze haben wir dagegen in *gèn* gëben, *nëmə* nëmen, wohl durch unbetonte Stellung im Satze zu erklären, wie z. B. *nèm əmô(l)* denk' einmal.

Längung hat ferner statt vor einfacher auslautender Konsonanz, besonders den Liquiden: *mêl* mël, *gêl* gël (gelb), *šêl* schël, schëlch, *wêər* wër, *êər* ër (er, betont), *ês* eȝ (es, sie Acc. Sing. Fem., betont), *bêər* bër, *bêrətrèk* (Lakriz), *wêχ* wëc (Weg), *štrên* strën.

Weiterhin dehnt r + Konsonanz: *bêərχ* bërg, *êərnst* ërnest, *gêrə, gêərn* gërn, *hêərt* hërt (Herd), *wêərt* wërt, *štêərwə* stërben, *fədêərwə* verdërben, *fêəršt* vërse, *gêəršt* gërste.

Auch die Gruppe -ht dehnt: *šlêχt* slëht, *rêχt* rëht, *knêχt* knëht, *flêχt* vlëhte.

Wie schon bei dem Umlauts-e Tonerhöhung zu *i* sich gezeigt hat, so besteht auch hier ein Wechsel von *è* und *i*: *gistər* gëster, *gilə* gëlten, *hilf* hëlfe, hilfe, *nist* nëst, *wist* wëste (wüßte), *štiltsə* Pl. stëlzen (Stelzen), *šmik* ndd. smecken schlagen, zu mhd. smitzen (Peitsche, Kordel am Peitschenende).

In offener Silbe und vor dehnenden Konsonantengruppen steht *í*: *sín* sëhen, *gəšwíər* geswër (Geschwür), *šmíər* smër („Die Schmier“, Butterbrot), *kríps* krëbeȝ (Krebs), *sístər* sëhster (Hohlmaß), *wíəršəl* *wërsel zu wërren (Verwirrtes).

Diese beiden, ganz analogen Erscheinungen bei beiden e-Lauten beweisen mithin eine gleichartige Aussprache, während aber andererseits die Dehnung von e zu *é*, *ê* einer solchen von ë zu *ê* gegenübersteht. Demnach muß die Ma. auf einem früheren Stande der Sprache beide Laute ihrer Qualität nach getrennt haben und altes ë offner als e gesprochen haben, ein Unterschied, der jetzt völlig aufgegeben ist. Auch die Erhöhung von ë zu i ist nicht so lebenskräftig, die Fälle haben alle gleich gebräuchliche Nebenformen mit *è* bei sich.

Mhd. i.

Mhd. i bleibt in geschlossener Silbe und vor schwerer Konsonanz: *štim* stimme, *štil* stille, *iχ* ich, *trit* dritte, *gəšwistər* geswister, *gift* gift, *flitsəbôə* mndl. flitz, flitsch kleine Armbrust (Bogen), *rinə* rinnen, *krifəl* griffel, *tsigəl* zickel, *šligə* slicken (schlucken), *šip* schippe, *šif* schif, *pritš* britze (Pritsche), *rint* rint, *binə* binden, *hinərə* hindern (hindern), *khist* kiste, *prim* brimme (Ginster), *thində* tinte, *dik* dicke, *ris, ris kríə* (Schläge bekommen), *siχ in dí ris lêə* (für jemand eintreten) zu mhd. ritzen, *ritsəròt* (hochrot), *gəfiks*, *ufgəfikt* zu vicken reiben, kratzen (Ding, Sache, verächtlich gesprochen, aufgeputzt. vgl. D. W.), *fikmíl* („Fickmühle"). Nachsilben mit kurzem e + l, r hindern die Dehnung: *kriwələ* kribeln, *himəl* himel, *šiməl* schimel (Schimmel, Mensch mit weißem Haar), *fiməl* fimel (Fasern im Flachs), *gəwidər* gewitere.

i bleibt auch kurz trotz Silbenausfalls im Part. prt. der starken Verben: *gəbis* gebiȝȝen, *gəkrif* gegriffen, *gəšlif* gesliffen, *gəphif* gepfiffen. Langes i hat aber *gəšín* geschinen.

Ebenso bilden Ausnahmen diejenigen auf — ten und — ben: *gərít* geriten, *gešnít* gesniten, *gəplíp* gebliben, *gətríp* getriben, *gəšríp* geschriben, *gəríp* geriben. Hier trat Dehnung ein.

Auslautende Spiranten erhalten die Kürze: *bis* biȝ, *šif* schif, *ris* riȝ.

Die persönlichen Pronomina ich, mich, dich erscheinen außerhalb Kirn diphthongiert zu *ai*: *aiχ, maiχ, daiχ* (vgl. Einl.).

Weiterhin wird i gedehnt vor -ht: *gəwíχt* gewicht, *gəsíχt* gesicht, *gíχt* gicht, *gədíχt* gedicht, *šlíχt* slicht, *ríχt* richt (gerade aus), *ríχdə* richten, *díχdə* dichten (dicht machen), Doppelformen zeigen richter, geschichte, wicht; infolge Ausfalls des g (Ersatzdehnung): *síl* sigel, *ríl* rigel, *íl* igel, *gəští* gestigen, *wíə* wigen.

Der Ortsname Simmern zeigt *í*: *símərə*. Ebenso *símər* simmer (Hohlmaß, vgl. Schmeller a. a. O.).

Für die Form *laiə* (liegen) ist als Vorstufe lîn anzunehmen, aus ligen, vgl. D. W., z. B. *əs lait mər uf* (ich habe keine Lust), negativer Sinn; für das beiderseits der Nahe herrschende *naist* gegenüber *niks* in Kirn, ist nýst, nîst anzusetzen, vgl. ripuarisch nýst (ý lange Anz. f. deutsches Altertum 19, 205.

Der umgekehrte Vorgang, den e und ë zeigen, Übergang von i zu *è* ist nur schwach zu belegen und durch r bewirkt: ***šèrwəl*** schirbe, ***gəšèr*** geschirre, ***èrə*** irren, ***kèrχ*** kirche, ***èrdə*** irdîn, ***bèrtsəl*** birzel.

Mhd. o

ist kurzes *o* in geschlossenen Silben und vor Konsonantengruppen: ***šlos*** sloȝ, ***odər*** otter, ***phosdə*** pfoste, ***khost*** kost, ***klok*** glocke, ***rok*** roc, ***trobə*** tropfe, ***krop*** kropf, ***štolts*** stolz, ***špot*** spot, ***got*** got, ***gəbot*** gebot in ***alə gəbot*** (fortwährend), sonst ***gəbôt***, ***odər*** oder, ***trotsdêm*** trotzdëme, ***wolk*** wolke, ***holər*** holder (Hollunder), ***solə*** soln (sollen), ***dol*** tol, ***fol*** vol, ***knol*** knolle, ***boltsə*** bolze, ***krol***, ***kroləs*** krol (Locke, Mensch mit Loken), ***moldərhauf*** molt[-wërf] (Maulwurf, Maulwurfshaufen), ***bol*** (Zwiebel), ***bolau*** (geschwollenes Auge), ***fəbolərə*** (schlagen) vgl. Keiper: Die Boll und der Nollen. Zs. für hochdeutsche Maa. 2; 3. ***šlot*** schalotte (Zwiebel), ***šalot*** (besondere Zwiebelart), ***šogələ*** schocken (schaukeln), ***štorə*** storre Baumstumpf. (widerspenstiger Mensch).

Vor r-Verbindungen unterblieb die Dehnung in ***dort*** dort, ***ort*** ort, ***fedəršt*** vorderste, ***mort*** mort, ***mortskhèrl.***

Auch o zeigt Erhöhung zu *u*: ***dunər*** doner, ***dunərə, fun*** von, ***kluts*** kloz, ***buk*** boc, ***wuχ*** woche, ***ruts*** rotz, ***plutsə*** blotzen (stoßen), ***buksə*** ndd. boxen (Hosen), ***guš*** gosche, ***thuwak*** ndd. tobac, ***klutšə*** klotsche, ***špruk*** sprok (spröde, ausgedörrt).

Dem e (und ë) analoge Erscheinungen zeigt aber auch o in der Dehnung, indem hier *ó* mit *ô* wechselt.

Ersteres entsteht in offner Silbe, vor leichter Konsonanz, sowie vor r + Konsonanz und durch Ersatzdehnung: ***thóbə*** toben, ***gəwónhait*** gewonheit, ***phót*** pfote, mndl. pote (Pfote, Hand), ***khól*** kol (Kohl), ***óliχ*** zu ol, olig (Öl), ***khódərə*** ndd. koderen zu quëdan (erste Sprechversuche des Kindes), ***fól*** vogel, ***hós*** hose, dagegen Pl. ***hôsə*** (Hosen), ***épχə*** Dimin. zu **ówə* (Ofen).

Unter denselben Bedingungen finden wir *ô* daneben: ***bôdəm*** bodem, ***gôt*** gote (Patin), ***knôdə*** knote, ***gəwônhait*** gewonheit, ***môs*** mos (Moos), ***gôgələ*** gogeln, ***trôχ*** troc, ***dôər*** tor, ***khôərp*** korb, ***sôərjə*** sorgen, ***môərjə*** morgen, ***khôərn*** korn, ***šôər, inšôrə*** schoren (Erdscholle, einlegen in die Erde), ***bôərkèrχ*** ëm-borkirche, ***wôərt*** wort, ***gəbôər*** geboren, ***bôə*** boge, ***gəflô*** gevlogen.

Auch hier sind die Fälle mit geschlossenem o-Laut, wie auch ihre geringe Zahl zeigt, aus der Schriftsprache übernommen.

Gedehntes *u* aus o findet sich hauptsächlich vor labialem b, f, w in offener Silbe und vor einfach auslautender Konsonanz: ***húwəl*** hobel, *úwə* obene, ***thúərgələ*** torkeln, ***húf*** hof, ***dúl*** tol (Abzugsgraben), ***húl*** hol (hohl), *súlə* soln Pl. (Sohlen), *úliχ* ol, olig (Öl).

Mhd. ö,

der Umlaut von o, hat seine Rundung verloren und stellt sich dar als kurzer geschlossener e-Laut in geschlossener Silbe: ***špediχ*** spöttic, ***tsep*** zöpfe, ***khep*** köpfe, ***knep*** knöpfe, ***leχər*** löcher, ***freš*** vrösche Pl., ***khent***, ***khenə*** könnte, können, ***gedər*** götter. Vor r öffnete sich aber der Laut zu *è*, *ê*: ***šnèrjəl*** (Schnörkel: Neckereien, Dummheiten), ***dêərfər*** dörfer Pl., ***khêərp*** körbe, ***wêərtχə*** wörtchen, ***khêərnər*** körner.

é erscheint als Umlaut aus gedehntem o: ***fél*** Pl. von ***fól*** vogel, ***klépχə*** Dim. von ***klúwə*** klobe, ***héf*** Pl. zu ****hóf***, ***húf***, ***khéts*** (Kötze) behält trotz der Konsonantengruppe seine Länge, setzt also *koetze voraus, mhd. kötze.

iwəršt (oberste) ist Umlautsform vom dial. *úwə* (oben).

Mhd. u

bleibt als *u* erhalten in geschlossener Silbe: ***pruχ*** bruch, ***buš*** busch, ***šlus*** sluȝ, ***šus*** schuȝ, ***šnubə*** snupfe, ***jugə*** jucken, ***ruk*** ruck, ***tsuŋ*** zunge, ***plunər*** blunder, ***khunə*** kunde, ***rumbələ*** rumpeln, *un* unde, ***sunst*** sunst (sonst), ***khunst*** kunst, ***prust*** brust, ***runtsəl*** runzel, ***gunə*** gunnen (gönnen), ***štruntsə*** Dialektwort (sich großtun), vgl. Kehrein a. a. O. ***šutsə***, *əs šutst* *schutzen (schnell vorwärts kommen), ***štutsə*** stutzen (anstoßen mit den Gläsern), ***fuləmènt*** vullement (Fundament), vgl. D. W. „Füllmund". ***bumə*** (schlagen), ***hup*** (kleines Horn, Weidenrinde zum Blasen), onomatopoetische Ausdrücke. ***khuldə*** Pl. kulte (Kelch der Haselnüsse), ***flubdiχ*** (Ausruf), ***phudələ*** (im Wasser patschen. vgl. D. W.), ***khus*** kus. Nicht einheimisch sind ***from*** vrum, ***goldə*** guldîn.

Dehnung hat statt: in offener Silbe: ***khúχəl*** kugel, ***dúsəl*** ndd. dusel neben *dusəl* (Schwindel, gedankenloser Mensch), ***súdələ*** sudeln, auch Kürze *sudələ*, ***flúdər*** (nachlässige Frau), ***thút*** ndd. tüte (düte); vor einfacher Konsonanz im Auslaut, gedecktem r und

in Ersatzdehnung: *sún* sun (Sohn), *lúnə* M. lun (Lünse, Schimpfname), *šnúər* snur, *úər-* ur-, *wúərf* wurf, *múərmələ* murmelen, *wúərtsəl* wurtzel, *húərt* hurt, *gúərjəl* gurgel, *wúəršt* wurst, *khúəršt* kruste [Metathese]; *múl* mulde.

Diphthongierung von u zu *au* in *dau* du ist eingetreten in dem ganzen Bezirk, mit Ausnahme von Kirn.

Kurz ist u geblieben in *jut* jude, *sumər* sumer (Sommer), *plut* blut (feucht, im Schmelzen begriffen), *hudəl* hudel (Plage, Last).

Der r-Laut bewirkt meist Öffnung zu *o*: *hordiχ* hurtic, *borš* burse (Bursche, Geliebter), *khorts* kurz, *ôəršəl* ursula (täppische, schmutzige Frau), *šnorə* snurren.

Mhd. ü

wird zu i in geschlossener Silbe, in einigen Fällen auch in offener: *prik* brücke, *mik* mücke (Fliege), *rigə* rücken, *krik* krücke, *lik* lücke, *gərist* gerüste, *dinstə* dünsten, *sin, sint* sünde, *hit* hütte, *khisə* küssen, *filə* vüllen (füllen), *finf* vünf, *fits* pfütze, *trigələ* trucknen, *philwə* pfülwe, *tripsə, tribə* trüpfe Traufe (tropfen). *šilər* schulter mit Umlaut, *filə* neben *fílə* vüle (Füllen).

In offner Silbe und vor einfach auslautender Konsonanz tritt *í* ein: *khíwəl* kübel, *íwəl* übel, *bín* büne, *khíniχ* künic, *híwəl* hübel, *íwər* über, *tríwər* darüber.

Zusammensetzung hindert die Dehnung: *iwərhaupt*, *iwərmút*.

Auch r und r + Konsonanz dehnen: *díər* tür, *fíər* vür, *bíəršt* bürste, *štíərstə* stürtzen, *gíərdəl* gürtel, *bíərt* bürde. Oft aber öffnet sich hier der i-Laut zu *è*: *dèrfə* dürfen, *dí dèrf* (Subst. das Dürfen), *dèr* dürre, *fèrχdə* vürchten neben *fíərχdə* (vgl. Behaghel a. a. O. 696). In Ersatzdehnung für ausgefallenes -ge- entsteht *í*: *tsíl* zügel, *fíl* vlügel, *príl* prügel.

Eigentümlich ist die Diphthongierung in *gəhaiχnis* zu gehügen über *hýgen (ý langes ü) (Trost, Ruhe, Angenehmes). vgl. Weyrauch a. a. O., Rodenbusch a. a. O.

b) Die betonten langen Vokale.

Mhd. â

ist in der Regel zu einem *ô* geöffnet, einem weit offenen o: *wô* wâge (Wage), *frô* vrâge, *swôər* swâger, *rôt* rât, *môl* mâl,

phôl pfâl, *plô* blâ (blau), *krô* grâ (grau), *štrôs* strâȝȝe, *nô* lat. Nava (Nahe), *šôf* schâf, *wôər* wâr (wahr), *mônt* mâne (Mond), *prôdə* brâten, *môlə* mâlen (pingere), *ôl* âl (Aal), *plôdər* blâtere (Schwiele), *jô* jâ, *thôbiχ*, Subst. *thôbərt* zu tâpe (täppig), *ônə* âne (ohne), *dô*, *dôlètst* dâ (da, neulich), *fəbôgərt* zu bâgen streiten (lächerlich gekleidet), *dôdəriχ* ahd. tâdern (verwirrt) vgl. D. W. „tadern", *phô* pfâwe (Pfau), *sprô* altsächsisch sprâha, ndl. spreuw, els. spree, *špôn* spân, in Anlehnung daran auch *spônfèrgəl* zu span-, spennen saugen (Spahn, Spanferkel). Geschlossenes o zeigen nur *ónə* neben *ônə* âne, *wó* wâ (wo, je—desto). Die Qualität des a bleibt nur in der Schriftsprache entlehnten Wörtern: *kráf* grâve, *prálə* prâlen, *knát* genâde, *wáχə* wâgen (wagen), *soldát*, *solát* salât, *khanál* kanâl, *dálər*, *štât* (Staat); ferner in â aus altem -anh: *dáχt* dâht(e), *práχt* brâht(e) Prt. und Part. Prt., endlich in Kürzungen in offener Silbe und vor Doppelkonsonanz als ***a***: *jamər* jâmer, *klafdər* klâfter, *waf* wâfen (Waffe), *raχ* râche, *nadər* nâter, *pladər* blâtere (Blatter); *hat* hâte Prt. (hatte), durch Satzphonetik, *jawol* jâwol in unbetonter Silbe, *inštans*, *ufštans* zu stân (Entstehen, übrig bleibend), aber zu *ə*: *krumət* gruonemât.

Nachträgliche Kürzung aus *ô* haben erfahren *doχt* tâcht, neben *dôχt* (Docht), *hon* hân Inf., 1. Sg., 1. 3. Pl. Prs., *losə* lâȝȝen, *noχbər* nâchbar.

Mhd. ê

bleibt ganz unverändert: *séns* sênse (Sense) neben *sèns*, *éəršt* êrste, *lénə* lêhenen (leihen, verleihen), *é* êr.

Mhd. î

ist, wo nicht in einigen Fällen verkürzt, zu *ai* geworden: *laiχt* lîchte, *baiχt* bigicht, bîchte (Beichte), *khaim* kîm, *bail* bîl, *main* mîn, *dain*, *waiχə* wîchen, *klaiχ* gelîch, *šait* schît, *šlaifə* slîfen, *khail* kîl, *trai* drî, *traisiχ* drîȝic, *šlaim* slîm, *raidə* rîten, *šnaidər* snîdere, *wait* wîde (Weide), *gaiər* gîr (reif, schmackhaft), *haint* hînacht (heute Abend, Nacht), *knaip* mndl. knijp (Messer), *šmaisə* smîȝen (werfen, ausschlagen vom Pferde). In Auslaut stehend, hat sich der erste Bestandteil zu einem überlangen a gedehnt: *ái*: *plái* blî (Blei), *prái* brî (Brei).

Nur wenige, in Zusammensetzungen schwächer betonte, î sind nicht diphthongiert: *klitšiχ* zu glîden (glatt), *šêrəšlifər* slîfen

(Scherenschleifer), — *wīlər* in Ortsnamen wîler, *wiŋərt*, *wiŋguf* wîn-garte, wîn-kouf (Weingarten, Trunk nach abgeschlossenem Handel: „*wiŋguf triŋə*"), *riwəl* zu rîben (ein bischen), *ingén* eingehen, z. B. *špruχ ingén* (gerichtliches Urteil fällen), *ənin* (hinein).

Mhd. ô

bleibt *ó* in geschlossener Silbe, vor einfachen Konsonanten und im Auslaut: *šlósə* Pl. zu slôȥe, *šódə* Pl. zu schote, *klóstər* klôster, *rós* rôse, *krón* krône, *óstərə* ôstern, *dót* tôt, *nót* nôt, *lót* lôt, *krós* grôȥ, *lós* lôȥ, *plós* blôȥ, *thón* tôn, *bón* bôn, *štró* strô, *fró* vrô, *fló* vlôh, vlô, *ró* rô. r bewirkt Trübung zu *ô*: *ôər* ôr, *rôər* rôr, *dôər* tôr, *môər* môr.

Verkürzungen erfährt *o* in Compositis: *hoχtsit* hôchzît, *gənos* genôȥe; auffällig ist *los* (los), dagegen *gotlós* lôȥ, *šun* neben *šon* schôn.

Mhd. û

ist mit nur wenigen Ausnahmen überall diphthongiert zu *au*: *bauχ* bûch, *hauχə* hûchen, *rau* rûh, *raušə* rûschen, *laustərə* lûstern (lauschen), *maus* mûs, *aus* ûȥ, *khauts* kûtze (Kautz), *haut* hût (Haut), *kraut* krût (Kraut), *raup* rûpe, *šaufəl* schûfel (Schaufel), *raut* rûte (Fensterscheibe), *haufə* hûfe, *praun* brûn, *daumə* dûme, *khaum* kûm, *gaul* gûl, *kraulə* grûlen, *khaul* kûle, *sau* sû, *maul* mûl, *štauχə* stûche (Pulswärmer), *štauχə* (einen rüffeln), *bauš* bûsch (Bund), *baus* bûs (Aufgeblasenheit D. W.), *plauəl, plauələ* blûwen, bliuwen (Holz zum Klopfen der Wäsche, Wäsche klopfen), *prauχə* brûchen (brauchen, einen mit abergläubischen Mitteln behandeln, „einem brauchen"), *rauliχ* rûhlich (elend, schlecht), *špèkmaus* zu mûs (Fledermaus).

Kurzes u steht in unbetontem *uf* ûf; *júksə* jûchezen hat nachträgliche Dehnung erlitten.

Mhd. ae

ist offenes e geblieben: *ê*: *jê* gaehe, *tsê* zaehe, *knêdiχ* genaedic, *rêtsəl* raetsel, *šêər* schaere, *wêər* waere, *štrêl* straele (Kamm), *jêriχ* jaeric, *sêə* saejen, *nêts* zu naejen (Zwirn), *gêliχ* gaehelich, *trêə* draejen (drehen).

Geschlossenes e hat sich durchgesetzt in *séliχ* saelic, *štéts* staetes, *léər* laere, neben *lêər*.

Mhd. oe.

Der Umlaut des langen o ist *é*: *šén* schoene, *bés* boese, *lésə* loesen, *krés* groeȝe, *hé* hoehe, *hérə* hoeren, *štérə* stoeren, *nédiχ* noetic, *plét* bloede, *tréstə* troesten, *tréšəl* drosche, mhd. droeste, über *drôsche (Drossel).

Mhd. iu.

Der lange ü-Laut entwickelt sich wie î zu *ai*: *daitš* diutsch, *faiχt* viuchte, *šaiχə* schiuchen, *šain* schiune, *faiər* fiur neben *fauər* (vgl. Einl.), *lait* liute, *kraits* kriuze, *kraitswêχ*, *daiwəl* tiuvel, *daiər* tiure, *laiχdə* liuchten, *ênəm hêmlaiχdə* („die Wahrheit sagen"), *nai* niuwe, *hait* hiute, *kraiəl* griuwel (Gräuel), *mairər* miurere (Maurer).

Der Hunsrück zeigt die Tendenz des Mittelfränkischen, altes ù nicht umzulauten, z. B. *šauər* neben *šaiər*, *sprau* (Spreu), *šlaudərfas* (Gefäß für den Wetzstein). Doch vgl. Behaghel a. a. O. 705.

Verkürzung ist selten. Sie zeigen nur *šnis* sniutze zu sniutzen, *bərèpsə* beriuwen mit s-Einschub, vgl. mhd. riuwesære. Über den Ausfall des iu des adjekt. Fem., vgl. § 9.

c) Die betonten Diphthonge.

Mhd. ei

wird monophthongiert zu *ê* in allen Stellungen, außer im Auslaut: *bên* bein, *prêt* breit, *bəšêt* bescheit, *plêχ* bleich, *lêdər* leiter, *hêdəsə* zu heide (Zigeunerin), *hêmliχ* heimelich, *tsə lêt* ze leit (zum Trotz), *lêm* leime, *šêt* scheide, *rês* reise, *sêt* seite (Saite), *ên* ein, *twê* zwei, *nê* nein, *dêsəm* ahd. deismo (Sauerteig), *frêsliχ* vreislich (ungeduldig), *gəlêt* geleit.

In der Gruppe — êge — ist durch Wandlung des g zu dem j-Laut und Dehnung des ersten Bestandteils des Diphthongen ein neues *ái* entstanden: *tsáiər* zeiger, *ráiər* reiger, *áijə* eigen, ebenso durch hiatuslösendes j: *šláiər* sleier.

ái erscheint im Wortauslaut in *ái* ei, *lái* leie (Schiefer), *mái* meie, dazu Verbum *máiə* (Plauderstündchen halten), *šrái* schrei.

Verkürzung des *ê* zu *è* ist selten: *hèm* heim, dagegen *dəhêm* daheim, *èlf* eilf, *twèt* zweite.

Aus der Schriftsprache entlehnte Wörter behalten *ai*: *khaisər*, *aidər* eiter.

Den im Pfälzisch-Hessischen stattfindenden Übergang von ei zu *á* zeigt *háməlmaus* zu heime, angelsächsisch hâma (Grille).

Mhd. ie

wird zu *í* monophthongiert: *príf* brief, *flíə* vliegen, *líə* liegen, *špíəl* spiegel, *bíə* biegen, *díf* tief, *tsíəl* ziegel, *díp* dieb, *ríχə* riechen, *fíwər* fieber, *líp* liebe, *šísə* schieȥen, *dínst* dienst, *bíər* bier, *rímə* rieme, *štíər* stier, *wí* wie, *lít* lied, Endungen — *írə* — ieren.

Gekürzt findet sich ie in *štiχ* stiege (Wegesteigung), doch vgl. Rodenbusch a. a. O., sonst in schwach betonter Stellung: *imər* iemer, *nimant* neben *nímant* nieman, *firtsiχ*, *firdəl* vier-.

Mhd. ou

finden wir als *á*: *bám* boum, *kláwə* gelouben, *kháf* kouf, *láp* loup (Laub), *láf* louf, *sám* soum, *áχ* ouch, *dáp* toub, *frá* frouwe (Frau), *ráχə* rouchen, *štáp* stoup, *dáfə* toufen neben *défə* töufen (taufen).

Mit dem gutturalen Vokal verschmelzen die gutturalen und vokalisierten w, b über w, ebenso g über w zu einem Diphthongen mit meist langem ersten Bestandteil, analog der Gruppe — *êge:* — *hauə* houwen durch háwen, *dauə* touwen, dazu ebenso Subst. *dau* tou, *ráuwə* rouben, *au* ouge, Pl. *áuə*, *lau* louge.

Neben *bənaut* ndl. benaauwed erscheint umgelautetes *bənait* (verwirrt); *bəgôgələ* zeigt nachträgliche Dehnung, mhd. begoukeln (betrügen).

Mhd. öu

zeigt keine regelmäßigen Entsprechungen. Während *ê* zu erwarten ist, laufen daneben viele Formen mit *ai* her. In dem letzteren Falle läßt sich nur schriftsprachlicher Einfluß annehmen, wobei der erste Bestandteil des öu entrundet worden ist. Doppelformen zeigen dies.

ê finden wir in *bêm* böume, *lêfər* löufer, *trêmə* tröumen, *hêpt* in *khabəshêpt* kabeȝhöubet (Weißkohlkopf), *khêfər* köufere, *défə* töufen, *frét* vröuwede.

Dagegen *ai* in: *hái* höuwe, *raiwər* röuber aus roub, *saiχə* söugen, *tsaimə* zöumen zu zoum.

Schwierigkeiten bietet *šlai* (schief, Autenrieth: in Windungen ansteigend). Vgl. Grienberger, Wiener Sitzungsber., phil.-hist. Cl., 142, VIII, S. 9. G. führt an: gotisch slauþ, angelsächs. abstr. slǽwþ, adj. sláw, slǽw, sléaw, anord. slœ́r, ahd. slêo, german. dazu *sláiwa und *slawa, got. slawan.

Mhd. uo

wird durch *ú* vertreten: *plút* bluot, *klút* gluot, *hút* huot, *rút* ruot, *krúχ* kruoch, *phúl* pfuol, *štúl* stuol, *šnúər* snuor (Schwiegertochter), *dúχ* tuoch, *súχə* suochen, *plúχ* pfluoch, *hústə* huoste, *dún, fədún* tuon (tun; irren, verschwenden), *rú* ruowe, *šúl* schuole, *fúdər* vuoter (Futter), *wúlə* wuolen.

Verkürzungen sind nur selten: *krumət* gruonemât, *mudər* muoter, *šuk* neben *šú, šúχ* schuoch, *buχštáwə* buochstap, *mus, must* muoʒ, muost, *must* muoste, zu müeʒen.

Mhd. üe.

Der Umlaut des uo stellt sich dar als *í*: *bísə* büeʒen, *gəmís* gemüese, *krísə* grüeʒen, *plíə* blüejen, *mí* müeje, *prí* brüeje (Brühe), *sís* süeʒe, *khíl* küele, *krín* grüene, *hídə* hüeten, *fídərə* füeteren (füttern), *ríp* rüebe, *tríp* trüebe, *rírə* rüeren, *kríχ* krüege, *míə* müejen, *špílə* spüelen, *gədíχ* zu tuoch („Getüch", Tuche).

Verkürzung zeigt sich selten: *risəl* rüeʒel, *misə* müeʒen, neben betontem *mísə*, *prilə* brüelen.

d) Die unbetonten Vokale und Diphthonge.

Die in schwach- oder unbetonter Silbe stehenden Vokale und Diphthonge sind entweder geschwunden oder meist als *ə* erhalten, sowohl in Vorsilben, als auch in Mittel- oder Endsilben. Composita sind dem weniger ausgesetzt, meist behalten sie die Lautqualität bei und erfahren nur Kürzung. Vgl. §§ 9, 11.

§ 3. Die französischen Vokale.

Die französischen Worte, die sich in großer Zahl erhalten haben, erfordern eine gesonderte Betrachtung. Wo eine von der französischen abweichende Betonung besteht, ist der Akzent durch ein untergesetztes ̩ bezeichnet: *šosé*.

a) Die betonten Vokale.

a

behält seinen Klang: *atrèt* adroit, *khąnabé* canapé, *bǫraš* borrache, *khuráš* courage, F., *šąsə* chasser.

Offenes e

bleibt ebenfalls: *biljèt* billet, *èksprès* exprès, *bąwèt* babette, *mẹrsi* merci, *mịnèt* minette. Geschlossenes e haben *khanél* canelle, *èkspré* neben *èksprès*, *bịfé* buffet.

Geschlossenes e

ist teils geblieben, teils offen geworden: *ąlé* allez (los!), *égál* égal, *plịsé* plissé, *débó* dépôt, *prètsís* précis, *sẹlri* céleri, *rèbədírə* répéter. In *thiádər* théâtre und *šịlé* gelée wurde e zu *i* erhöht.

Dumpfes e

bleibt *ə*: *rədúər* retour, *promənịrə* promener.

i

behält seine Qualität: *ịni* uni neben *ịné* (einfarbig), *bụdik* boutique, *fiks*, *fiksfaiər* fixe (schnell. Streichholz), *khomis, khamis* commis (Militär). *è* tritt ein in *rèsgírə* risquer.

Offenes o

ist erhalten: *khǫmi* commis voyageur, *khasərol* caserolle, *botχambər* pot de chambre, *wǫlaŋ* volant (Teil des Kleides). Gedehnt wird o zu *ó* in *khomót* commode, *mót* mode. Übergang zu u zeigen *khabut* capot (entzwei), *khumbêər* compère (Genosse), *bụləs* police, *uŋgəl* oncle, *khujənírə* coïner, *bugèt* bouquet.

Geschlossenes o

verhält sich wie das offene: *momènt* moment, *lošírə* loger, *ąlkhof* alcôve, *nụmərό* numéro.

ü

entspricht i: *èkskhís* excuse, *plịmó* plumeau, *hịsjən* huissier (Gerichtsvollzieher). Zu u ist es geworden in *numəró* numéro, *khuriós* curieux, *bədụbə* duper (unehrlich spielen), Diphthongierung zeigt *railχə* ruelle (enger Winkel).

b) Die Diphthonge.

ai

bleibt *ê*: *nodêər* notaire, Ton auf beiden Silben möglich, *khomisêər* commissaire, gekürzt zu *è* in *plèsịər* plaisir. *é* findet sich aber in

phǫtmoné porte-monnaie, *šés*, Verbum *šésə* chaise. Vor mouilliertem l ist *ai* geblieben in *bąijas* paillasse, dagegen *a* geworden in *khanaljə* canaille.

au

wird zu *ó*: *bįró, bįró* bureau, *rųló, rulǫ́* rouleau. Gekürzt wird es zu *o*: *šǫsé* chaussée, *ębolèt* épaulette, zu *u* in *fudələ* zu faute (falsch spielen), unbetont ist es in *əkhųndəra* au contraire.

eu

hat sich zu *é* entwickelt: *maléər* malheur, *alabonéər* à la bonne heure, *atšé* adieu. In der Endung -eux tritt *ó* für *é* ein: *khuriós* curieux, *famós* fameux. (Angleichung an das Lateinische.)

ou

ist verkürzt zu u: *khusínə*, *khųsèŋ* cousine, cousin, *bųdəl* bouteille, *khųšə* coucher.

oi

behält seine Aussprache: *šoasírə* choisir, dagegen tritt *ó* ein in *lafóər* lavoir (Waschschüssel), *khondóər* contoir.

c) Nasalierung.

Der nasale Charakter der französischen Vokale ist nicht von der Ma. übernommen worden, die nasalierten Konsonanten bleiben dagegen und verlieren diese Eigenschaft selten vor Konsonanten, besonders t, d, weniger auch auslautend: *ąloŋ* neben *ąló* allons, *bombom* bon (Süßigkeit), *plafoŋ* plafond, *khųsèŋ* cousin, *šaŋ* jean, *momènt* moment, *èndíwiə* endive, *ląndər* lanterne, *šąndam* gendarme, *planχèt* planchette (Brettchen).

d) Die unbetonten Vokale.

Wie in den deutschen Worten erscheinen auch die in unbetonter Stellung stehenden Vokale als *ə*-Laute: *rèbədírə* répéter, *promənírə* promener. Die Endung -er ist stets durch *-írə* ersetzt: *plamírə* blâmer, *kharèsírə* carresser (den Hof machen). Kontamination mit *brumələ* liegt wohl vor in *krųmələ* grommeler (in den Bart brummen).

B. Konsonantismus.

§ 4. Allgemeines.

Wir teilen die Konsonanten ein in

1. Explosivlaute: *b*, *d*, *g*, *p*, *t*, *k*, *ph*, *th*, *kh*.
2. Spiranten: *f*, *w*, *s*, *š*; *j*, *h*, *χ*. Affrikata *ts*.
3. Liquiden und Nasale: *l*, *r*, *m*, *n*, *ŋ*.

š bezeichnet den Laut des gequetschten s in schwer, Schuh, Schritt, *χ* die ich- und ach-Laute, *ŋ* ist das gebräuchliche Zeichen des gutturalen Nasallautes.

Über die Explosivlaute ist zu sagen, daß *b*, *d*, *g* weiche Laute ohne Stimmton sind, also als stimmlose Medien bezeichnet werden können. Ihre, überhaupt wenig intensive, Artikulation ist noch schwächer zwischen stimmhaften Lauten, wo *b* zu *w*, *g* nach l, r zu *j* wird, zwischen Vokalen sogar schwindet. *d* hält sich noch am besten, über seine Wandlungen vgl. Einleitung. Doch zeigen sich diese Erscheinungen nur innerhalb des Wortes, nicht auch in enklitischen Stellungen. Anlautend vor Vokalen sind die Tenues aspiriert worden zu *ph*, *th*, *kh*.

In enklitischer Stellung ergeben sich nur wenige Veränderungen. Auslautende stimmlose Konsonanten werden erweicht: *wègən* (wecke ihn), *hodər* (hat er), *híbən* (hebe ihn), *štobin̥* (stopfe ein).

Ein Übergang von *b* zu *w* ist ganz selten bei vorherrschender Media: *gèwəm*, gewöhnlicher *gèbəm* (gib ihm).

In betreff der Artikulation ist noch zu bemerken, daß bei dem Zusammentreffen zweier Tenues eine Verschlußbildung nur einmal stattfindet, nicht aber, wie bei langsamem Sprechen, auch noch nach der Explosion des ersten Lautes, vielmehr schon während dieses Vorganges, woraus ein schwächerer Laut des ersten Teiles gegenüber dem stärkeren zweiten resultiert. So ergibt Zusammenstoß homoganer Fortis mit Fortis oder Lenis einfache Fortis bezw. Lenis: *hukdiχ* (hocke dich), *dikdak* (ticktack); *sakphufər* (kleine Pistole „Sackpuffer"), *sakhúlə* (Sack Kohlen), *suplôsə* (Suppe blasen), *prigén* (Brücke gehen), *štrumbènəl* (Strumpfbendel), *dasin* (das sind).

In betreff der Silbentrennung ist zu sagen, daß sie unmittelbar nach dem silbentragenden Vokal erfolgt, so daß alle folgenden Konsonanten zur folgenden Silbe gezogen werden.

§ 5. Die Konsonanten.

Mhd. b.

Die Media bleibt im Anlaut vor Vokalen erhalten: ***bauər*** bûr, ***fəbásəlt*** ndl. verbaȝen (verwirrt), ***bám*** boum, ***bilər*** biler (Zahnfleisch), ***bèl*** populus albula (Pappel).

Im Anlaut vor Konsonanten ist b zu *p* verhärtet; ebenso im Auslaut und inlautend vor allen Konsonanten, außer Nasal und Liquida: ***primə*** Pl. brimme (Ginster), ***prúdər*** bruoder, ***plút*** bluot, ***lóp*** lob, lop (Lob), ***láp*** loup, ***šaip̣*** schîbe, ***rêp*** rëbe, ***rapš*** rabusch (Preisgabe zum Wegnehmen), ***hipχ*** hübech, ***êpχ*** ebech (albern, ohne Sonne), ***hèrpst*** herbest, ***sèlpst*** sëlbest. Intervokalisches oder zwischen Vokal und Liquiden stehendes b ist zu *w* erweicht: ***bəsáwələ*** ndd. besabern beschmutzen (sich betrinken), ***krawələ*** krabeln, ***tsawələ*** zabeln, ***hawər*** haber (Hafer), ***awər*** aber, ***náwəl*** nabel, ***silwər*** silber, ***sèlwər(t)*** sëlber, ***štêərwə*** stërben.

Nach m fällt b (p) im Auslaut aus: ***dum*** tump, ***um*** umbe (Assimilation). Ebenso zeigt Angleichung ***gèm*** gëp im (gebe ihm), ***ims*** imbîȝ. b (*w*) wechselt mit ***m*** in ***ômənt*** âbent. Zwischenvokalisches b fällt aus in *gèn*, *gist* gëben, gibist.

Mhd. d

ist ebenfalls verhärtet worden im Anlaut vor Konsonanten und auslautend: ***trigə*** drücken, ***trán*** dar ane, ***trôt*** drât, ***trêə*** draejen; ***lít*** lied, liet, ***wilt*** wilde, ***êərt*** ërde, ***mát*** made (Made), ***wunt*** wunde; vor Vokalen bleibt jedoch die Media: *dô* dà, ***dôərf*** dorf, ***daχdəl*** dachtel (Maulschelle), ***dabəs*** tape (ungeschickter Mensch), ***dínst*** dienst; ebenso intersonantisch: ***láda*** lade, ***bôdəm*** bodem, ·***fádəm*** vadem, ***hudəl*** hudel (Plage), ***édəl*** edel, zwischen r und e ist es jedoch geschwunden: ***wôər*** worden, ***ôərntliχ*** orden(t)lich, ***wêrə*** wërden.

Assimilationserscheinungen zeigen die Verbindungen mit l, n: ***mèlə*** mëlden, ***tsunər*** zunder, ***plunər*** blunder, ***ènərə*** endern, ***šinə*** schinden.

Zusatz des d aus dem Sing. zeigt ***díər*** ir (ihr Pl.), Ausfall unbetontes ***əm*** dëme, ***ərə*** nhd. ihrer.

Mhd. g

bleibt vor Vokalen im Anlaut: *gift* gift, *gèn* gëben, *gaul* gûl, *gêksə* gëkzen (lachen).

Vor Konsonanten wird es zu *k* verhärtet: *klás* glas, *krós* grôʒ, *krunt* grund, *kránə* Pl. gran (Gräthen), *krauələ* grûwen (ängstlich sein), *krús* gruoʒ.

Inlautendes g zwischen Vokalen und auslautendes -ge schwinden, Ersatzdehnung verursachend: *mêdə* magedìn, *dau* dùge (Daube), *êsərə* bayr. aser furcht, zu egeslich (Furcht haben), *é* egede, *nál* nagel, *fól* vogel, *tsíl* zügel, *hálgans* hagelgans, *gai* gìge, *wí* wiege, *ərkríə* erkriegen (sich erholen); *iχ*, *ər má*, *dú mást* Praes. ist beeinflußt von den Formen mit intervokalischem g.

Wie sich g verflüchtigte, zeigen noch *tsaiχər* zìger, wo g spirantisch, *áijə* eigen, wo es schon j-Laut ist. Ähnlich ist die Behandlung in august: *austhiŋgəlχə* ougest-huoniclìn (Augusthühnchen, dann jemand, der übergescheit sein will), dagegen *auχust* Personenname (Ton 1. Silbe), *august* Monatsname (Ton 2. Silbe).

Spirantisch ist auch g in der Endung -igen: *khiniχə* kündigen, *siniχə* sündigen, *prêdiχə* predigen, dann in *jaχt* jaget bei Ausfall des e vor t. Vor diesen Vorgängen war g in i aufgegangen in ligen, dialektisch *laiə* aus lìen. g wird jedoch beibehalten nach r, l und n, wobei rg zu *rj*, lg zu *lχ*, ng zu *ŋ* werden: *sôərjə* sorgen, *bôərjə* borgen, *môərjə* morgen, *šnèrjəl* (Schnörkel); *folχə* volgen, *fəthilχə* vertilgen, *balχə* balgen; *šlaŋ* slange, *faŋə* fangen, *hêriŋ* heringe, *štaŋ* stange.

Auslautendes g (c) wird χ: *wôχ* wâc (Woog), *kríχ* kriec, *dáχ* tac, *twêərχ* zwërc, *əwèχ* enwëc, *manχ* manec, *hailiχ* heilic. Tritt dies χ in den Inlaut, so bleibt es: *manχər, bəkríχə, hailχər, êriχər* Comp. zu arc. Die Gruppe — nc erscheint fast ganz als *ŋk*: *gaŋk* ganc, *laŋk* lanc, *špruŋk* sprunc, *ánfaŋk* anevanc, *juŋk* junc. Wechsel mit d zeigt *flídə* Pl. vlügel. In Fremdwörtern tritt statt — gn — *ŋ* ein: *siŋnál* (Signal), *maŋnét* (Magnet), *aŋnès* (Agnes), *maŋnus* (Magnus).

Mhd. p und pf.

Mhd. p fällt ganz mit dem in der Ma. unverschobenen germ. p, (außer in -rp, -lp), zusammen. Beide Laute können daher gemeinsam behandelt werden.

Anlautend vor Vokalen erscheinen sie als aspirierte Tenues: *phá* pâr, *phin* pinne (kleiner Nagel), *phit* (Peter), ***pholstər*** polster, *phúərwələ phosə* borbel, porbel Blattern, bôȝen, pôȝen schlagen (impfen), *phalts* (Pfalz), *phaifə* pfîfen, *phan* pfanne, *phanəštílχə* (Kind vor der Taufe), vgl. Grimms Märchen vom Rumpelstilzchen, *phát* pfat, *phidərə* (regnen) rhein. Dialektwort.

In *bèχ* (Pech), *bèlts* (Pelz) liegen Formen mit b zugrunde: bëch, belz.

Die Schriftsprache hat früh ihr verschobenes pf der Ma. aufgedrängt, welches bei der schlaffen Artikulation zu *f* vereinfacht wurde. Konkurrenz zeigt sich nur wenig, z. B. *plúχ*, *flúχ* pfluoc, *plígə, flígə* pflücken, *fiŋstə, phiŋstə* pfingesten, *falts, phalts* pfalz. Doch treffen wir nur *f* an in *fits* pfütze, *flíχt* pflicht, *flêə* pflegen, inlautend sogar pf: *khupfər* kupfer, *opfər, hopfə, impfə.*

Zwischen Sonoren ist b der Vertreter beider Laute: *hobələ* hoppeln, *lumbə* lumpe (Lumpen), *khêərbər* körper, *labə* lappe, *dabər* tapfer (schnell!), *láfdabər* louf tapfer (Diarrhoe), *štambə* stampfen, *šnubə* snupfe, *flabəs* ndd. flap gutmütiger, schwachgeistiger Mensch.

In allen anderen Fällen haben wir *p,* also an- und inlautend vor Konsonanz, und auslautend: *plats* platz, *protsə* bayr. brotzen, els. pratzen, mhd. brogezen (mürrisch sein), *êpχ* epfie (Efeu), *gêpsə* gepsen (gähnen), *štrump* strumpf, *khop* kopf, *khump* kumpf, *trèp* treppe, *khap* kappe, *sup* suppe.

p ist durch *t* vertreten in *štritsə* spritzen, *štratsə* spratzen (mit Geräusch springen). Auslautendes p (b) geht im m auf: *kham* kamp (Kamm). Vgl. b.

Erweichung im Anlaut vor Vokalen ist häufig: *babələ* papern nach Heilig a. a. O., *baba* (Papa), *babíər* papier.

Mhd. t

ist anlautend vor Vokalen Media *d*: *díər* tür, *dál* tal, *dibə, dipχəsšpílər* tüpfen (Topf, Taschenspieler), *abədék* apotheke, dagegen *thék* (Ladentisch). Ebenso im Inlaut: *bêdə* bëten, *baidəl* biutel, *šlídə* slite, *bêdələ* bëtelen, *badə* baten (nützen), *gíərdəl* gürtel, *sèldə* sëlten, *faldə* falten, *khèldər* kelter, *mandəl* mantel, *lifdə* lüften, *dôχdər* tochter. Auch geminiertes t wird *d*: *odər* ottere, *šidələ* schütteln, *bidər* bitter.

Dagegen haben wir die Tenuis t im An- und Inlaut vor allen Konsonanten, in der Gruppe st, auch wo sie inlautend wird, und im Auslaut, wo sie auch mhd. d vertritt: *trauər* trûre, *tráf* troufe, *tríp* trüebe, *trum* trumel, *trèp* treppe, *trífdiχ* triftic (kräftig), *rêtsəl* raetsel, *witwə* widuwe, *plát* blat, *dót* tôt, *plut* blut (nackt, feucht, schmelzender Schnee),. *fèlt* vëlt, *khant* kante, *kháət* karte, *kháəšt* karst, *rèt* rede. Wo dieses t wieder inlautend auftritt, unterliegt es den Regeln für d.

Lehnwörter behalten ihr t. Dieses wird in der Ma. zu *th*: *thaušə* tùschen, *thaš* tasche, *thèmbəl* tëmpel, *théər* (Theer), *thón* ton, *thôərgələ* turkeln, *thində* tinte, *tháfəl* tafel, *thon* tunne, *thast* taste.

t- ausfall findet statt in *is* ist.

Sehr reich vertreten sind Fälle mit assimiliertem t, besonders in lt, nt, wie solche mit unorganischem t. Vgl. darüber §§ 10; 8, d.

Die Verbindung tw findet sich als *b* über *tb mit Angleichung an b in *èbəs* ëtewaȝ: t schwindet in *niks* nichtes über *nichs, ebenso wird es abgeworfen, neben Fällen mit erhaltenem t, in Stämmen auf -cht: *laiχst* lìchtest, *faiχst* viuchtest und vor -st: *hèst* 2. Sg. Prt. (hättest), *dêst* (tätest), *mêχst* (möchtest).

Mhd. k.

Wie p und t, so ist auch Vokale anlautendes k aspiriert: *khats* katze, *khatsəkhop* Katzenkopf (Böller), *khèrl* kerl, *khám* kâm (Schimmelpilz), *khá* kar (Gefäß, z. B. *khêskhá*), *khail* kìl, *khailkhop* (Starrkopf).

Vor Konsonanten steht *k*: *klá* klage, *klam* klam, *kniksiχ* ndd. knikken (geizig), *krambə* krampf, ndd. kramp (Haken, altes Pferd), *kraŋələ* zu krangel Mühe, Arbeit (ungeduldig sein), ebenso im Auslaut, auch in der Verbindung -ng (nc): *hèk* hecke, *mik* mücke, *haišrèk* schrëck, *dik* dick, *faŋk* vanc (Fang), *ánfaŋk* anevanc, *štraŋk* stranc, *laŋk* lanc, *juŋk* junc.

Im Inlaut zwischen Sonoren stellt sich k, wie auch geminiertes k (ck), als *g* dar: *hôgə* hâken, *lègə* lëcken, *bègər* becker, *flagər* vlacker (helles feuer, wild, vom Pferde gesagt), *higələ* zu hinken (auf einem Beine herumspringen), *logərə* locken, *dèŋgə* denken, *hèŋgə* henken, *fəúlgə* („verulken"), *felgər* völker.

Ausgefallen ist k in *gumô(l)* neben *gugəmô(l)* guck einmâl, *wêərdáχ* neben *wêərkdáχ* wërktac, *jáp* (Jakob).

Mhd. v (f)

ist an- und auslautend, sowie im Inlaut erhalten: *faiχ* veige (feige), *apgəfaimt* zu veim Schaum (durchtrieben, niederträchtig), *faχírə* zu vach Fächer (fuchteln), *fatsə* zu vazzen kleiden (Lappen, Fetzen), *frêt* vröuwede, *af* affe, *díf* tief, *kráf* grâve, *šôf* schâf, *štift* stift (Lehrling, Nagel), *hofə* hoffen, *bəsuf* besoffen.

Doch finden wir auch Doppelformen mit *w* neben *f* zwischen Vokalen: *khèwər, khêfər* këver, *khíwiχ*, *khífiχ, khêfiχ* kevie (Käfig), ebenso *híwənər* hevener, *daiwəl* tiuvel, *tswaiwəl* zwîvel, *úwə* oven neben Formen mit *f*.

oven bildet ein Diminutiv *épχə* neben *ífχə*; ebenso *épχə* zu eva (Eva); für die Form *šèp* ist älteres schëp, nicht mhd. schief anzunehmen, vgl. Kluge a. a. O.

Mhd. w

bleibt anlautend bestehen: *wabəliχ* zu wabern (hin und her schwankend), *wagəriχ* zu wacker (wach, lebhaft), *wál* zu wâlen (Wiege), *gəwait sain* zu wîten (von etwas befreit sein), *wuləwul* onomatopoetisch (Lockruf für Schweine), *wol* wolle, auch in der Verbindung zw: *tswiŋə* twingen, *tswèk* zwëck, *tswê* zwei.

Zwischenvokalisches w schwindet: *frá* vrouwe, *trauə* trûwen, *frêt* vröuwede, *rúə* ruowen, *klô* klâwe, *phô* pfâwe (Pfau).

Nach l, r wird auslautendes w über b zu *p*: *šwalp* swalwe, *fúəp* varwe, *míərp* mürwe, *náəp* narwe, nach Vokalen in *rup* ruowe (Ruheplatz während des Spieles), *lép* lëwe, lêwe.

Wechsel mit m ist eingetreten in *míər* wir.

Mhd. s.

Die dentale Spirans bleibt im Anlaut vor Vokalen: *saχ, saχspíl* sache, spil (große Menge), *saχ ántsíə* (auf Trennung klagen), *sílšait* (Ortscheid), *siχ sílə* (sich wälzen), *aus də sílə šlán* (sich ungebärdig benehmen) zu sil Riemen, *solə* suln, *sant* sant (Sand), *séns* sênse, *gəsaŋ* gesanc (Gesang). Ebenso inlautend vor Vokalen und im Auslaut: *bêsəm* bëseme, *dêsəm* ahd. deismo (Sauerteig), *khisə* küssen (Kissen), *rós* rose, *khês* kaese, *mis-* misse- in *misliŋə*.

Grammatischer Wechsel von r ist zugunsten des r vereinfacht: *frírə* Inf. vriesen, *fəlírə* Inf. verliesen.

In den anlautenden Verbindungen sl, sm, sn, sp, st, sw, sowie in rst tritt gequetschtes s, *š* auf: *šlamp* (nachlässige Frau),

šlap ndd. slap (schlaff), *šlabə* (Pantoffeln), *šlauχə* slûchen (das Ei austrinken), *šlèŋgə šlán* zu slenken schleudern, els. schlinke-schlanke (sich herumtreiben, Dummheiten begehen), *šmant* smant, *šmit* smitte (Schmiede), *šné*, *šnéə* snê (Schnee, schneien), *šnêl* snegel (Schnecke), *špautsə* (spucken), *špèŋəl* spengel (Stecknadel), *šprèŋgəl,* ndl. sprengel Schlinge, zu springen (Holz zum Werfen), *šprèŋgəl wêərfə* (etwas, bes. Heirat, hintertreiben), mhd. dazu sprinke (Vogelfalle), *uf də štip* stüpfe (auf der Stelle), *štip* stüppe (Staub), *štíwə* (Lust), *štíwər* (lustiger Mensch, Narr) zu stieben, *gəšwai* geswîge (Schwägerin), *šôəršta* schorstein, *dúəršt* durst, auch in rs auslautend: *gədíərš* ge-tier (allerlei Tiere), *áəš* ars; und inlautend: *khêəršəl* zu kern (Kehricht), *mêəršəl* zu mërn (Gemischtes).

In den nachstehenden inlautenden Verbindungen bleibt der reine s-Laut: *khinstlər* künstler, *gèstər* gëster, *khasbər* (Kasper), *knusbərə* knuspern.

Über die Verbreitung der Formen mit *š* siehe Einleitung. Auf dem ganzen Gebiete finden sich dazu noch folgende einzelne Fälle: *mərš* mir ëʒ, *dərš* dir ëʒ, *wíšt* wüeste (böse), *gêšəl* geisel (Peitsche, Geißel), *lètšiχ* zu lette Lehm (glatt), *flinš* zu vlinsen den Mund zusammenziehen (Mund).

Lehnwörter behalten s: *first* vüerste, virst (Fürst, Dachfirst).

s-Zusatz ist häufig: *fôərsiχs, hinərsiχs* (vorwärts, rückwärts), *knaps* (kaum), zur Adverbialbildung, in Anlehnung an alte Genitive, z. B. *štraks* strackes, gerade aus; ferner in *opstə, wènstə, wóstə* ob du, wënne du, wâ du (Adverb und Relativpartikel).

Mhd. sch

bleibt ausnahmslos: *šêbiχ* schebic, *šrô* schrôh (schlecht), *krêšə* kreischen (schreien), *krawátšə* karbatsche (mit der K. schlagen), *daitš* tiutsch, *êtšawəripχə* onomatopoetisch, dann zu schaben, rüebe (Streichen eines Zeigefingers über den anderen zur Verhöhnung), *šan* schande, *šiŋgə* schinke, *flaš* vlasche.

sch bewirkt Umlaut in *wèš, wèšə* wasche, waschen, *èš* asche.

Mhd. ʒ

ist auch unverändert, mit dem Lautwert des s: *khèsəl* keʒʒel, *bis* biʒ, *baisə* bîʒen, *hês* heiʒ, *aləs* alleʒ, *traisiχ* drîʒic, *štósə* stoʒen,

štros strozze (Gurgel), *das* daz, *gəsès* gesëzzen zu sitzen, *frèsə* frëzzen.

rz wird zu *rš* in *hirš* hirz (Hirsch).

Mhd. z, tz.

Die dentale Affrikata hat den Lautwert *ts: tsədál* ze tal (ganz und gar), *tsérug* zu zërn (Schwindsucht), *tsə, tsú* zuo, *tsám* zam, *khéts* *koetze, *phètsə* pfëtzen, *dutsənt* dutzent, *hutsəl* hutzel (getrocknetes Obst), *boltsə* bolz (Bolzen), *holts* holz, *walts* walze, *wáəts* warze.

Oft tritt statt des zweiten Bestandteils *s* der gequetschte Laut *š* ein: *tš,* so in *datš* tatze, *pritš* britze, *khutš* zu kuzzen zudecken (Mistbeet), *klitšə, klitšiχ* zu glitzen (gleiten, glatt), *lutšə* lutzen, bayrisch luzeln, *platšə* platzen (mit Geräuch niederfallen).

Mhd. j

ist ebenfalls erhalten: *juŋk* junc, *jugə* jucken, *ausjugərə* (ausspielen), *jô* jâ, *jémant* ieman, *jut* jude, *jósəp* (Josef), *jôər* jâr.

Das im mhd. zur Tilgung des Hiatus eingetretene j, wie auch altes j, fallen aus: *méə* maejen, *nêə* naejen, *sêə* saejen, *trê, trêə* draejen (Kurbel, drehen).

In den Kompositionen mit johannes tritt *g* für j ein: *gəhanəspròt, — dáχ, — bêərχ* (Ort), — *trauwə* (Johannestrauben). Eingetreten ist j im Hiatus nach Proklitiken: *əjuf, əjúwə, əjaus, əjunər, əjin* usw. hie ûf, — obene, — ûz, — under, — inne.

Mhd. h, nhd. h

ist im Anlaut als Hauchlaut geblieben: *hêliχ* zu hëln (heimlich), *hêp* hepe (Beil), *hêdəsə* (Zigeunerin), *haus* hûs, *hêšərman* zu heischen (Bettler), *hunərt* hundert, *hup* onomatopoetisch, in Nachsilben *-hait* -heit, wo es nicht geschwächt wurde: *šénhait* schönheit, *wôərhait* wârheit.

Intervokalisches h schwindet, wie schon früh auch im mhd.: *tsén* zëhen, *plá* blahe (Decke), *sín* sëhen, *šlé* slêhe, *tsé* zêhe, *nêliχ* zu nahe vgl. Rodenbusch a. a. O. (schlecht, unwohl), ebenso auch das zur Hiatuslösung mit j wechselnde h: *nêə* naejen, naehen.

Aus den Präteritalformen ist h durch ng ersetzt in *faŋə* vâhen.

h-Zusatz haben *sauərhambər* ampfer, *hulán* (Ulan).

ḥ schwindet in *óəršèriχ* nach Autenrieth aus „da scher ich mich kein Haar an“ (schlecht, unbrauchbar), wohl eher *ur-schiric, in unbetonter Stellung der Silbe -heit: *wôrət* wârheit, in hër-: *əraus*, *ərin* hër-ûȝ, -inne.

In der Gruppe hs stehen sich die dem Mittelfränkischen entnommenen Formen mit Schwund und die im konkurrierenden rheinfränkischen Gebiet gebräuchlichen mit Übergang in *ks* gegenüber.

Während nur *hês* hehse (Knöchel) und *sístər* sëhster (Hohlmaß) einheitlich sind, herrscht bei anderen Schwanken, je nach der Gegend, z. B. *daisəl* und *daiksəl* dîhsel, doch hat sich überall *ks* ziemlich gleichartig durchgesetzt in *waiksəl* wîhsel, *daks* dahs, *oks* ohs, *fuks* vuhs, *sèks* sëhs, *waks* wahs, *dëksəl* dëhsel (kleines Beil), *trèkslər* drëhseler. Ähnliches Verhalten sehen wir in der Gruppe ht in mhd. nihtes: *naist* steht hier neben *niks,* vgl. Einleitung.

In Haupttonsilbe ist h geschwunden in *èmbər* hintber (Himbeere). Auslautendes h wird zu χ in *siχəmô(l)* (siehe einmal).

Mhd. ch, h, nhd. ch

erscheint als Reibelaut χ (gutturale bezw. palatale Spirans): *maχə* machen, *waχə* wachen, *hóχ* hôch, *faχírə* zu vach Fächer (mit den Händen fuchteln), *waχ* wach, *búχ* buoch, *raiχ* rîche, *siχəl* sichel, *iχ, aiχ* ich, *gədíχt* gedichte, *mêdə* Dimin. zu maget, *sèχəlχə* zu sache, *wêχdər* wehtaere.

Im Auslaut ist ch oft abgefallen; *nô* nâch, *šêl* schël(ch), *šrô* schrôh (schlecht, grob), *ré* rëh, *šúχ* neben *šú* und *šuk* schuoch, *hó*, Komp. *héər* neben *hóχ-héχər* hôch. Weitere Doppelformen sind *buštáwə* und *búχštáwə* buochstap, *nô* und *nôχhêər* nâch, *noχbər* und *nôbər* nâchbar, *nonit* und *noχnit* noch nicht. Schwund im Inlaut ist eingetreten in *khèrp* über kirwe, kirbe aus kirchwîhe. Im Wechsel mit k steht ch in *šnáəksə* snarchen über *snarchsen.

Mhd. l

bleibt überall: *labə* lape, *labəs* (schlaffer Mensch), *las* laȝ (faul), *falə* vallen, *faul* vûl, *alt* alt, *sèldə* sëlten.

Bei seiner intensiven Artikulation besitzt l eine starke

Assimilationskraft, während es selbst nur selten sich anderen Lauten angleicht: *awai(l)* neben *aləwai(l)* all die weile.

Wechsel mit r hat statt in *praum* pflûme, lat prunum, mit n in *finsəl* vülsel, *gədíns* zu dil (Zimmerdecke), *trínəl* zu drillen drehen, eher zu trendel (Wirbel im Wasser), mit m vielleicht in *fisəmχə* vise, visel Faser (ein wenig).

l als Zusatz ist vorhanden in *êχəlgants* zu eich (ganz fest, „gesund wie eine Eichel" els.) wohl Anlehnung an eichel, *štraplətsírə* ital. strapazzo (verschleißen).

Mhd. r

ist vertreten durch *r*: *rantsə(l)* ndd. ranzel, *rant* zu rennen (Stoß), *raut* rûte (Fensterscheibe), *kráp* grab, *krants* kranz, *pharə* pfarre (Pfarrer), *áriχ* arc, *dórə* dorn, *fárə* farn.

Der r-Laut ist im ganzen schwach artikuliert, besonders schlaff nach Vokalen, speziell nach a, und hat vor sich, deutlich nach langen Vokalen, einen Zwischenlaut, der dem schwachen ə nahe kommt, entwickelt, so daß hier ein stark a-haltiger neuer Laut entstanden ist, dessen undeutlicher r-Klang nach *â* ganz schwindet: *khá* kar, *má* mare (Alp), *gá* gar, *klá* klar; *wôər* wâr, *lêər* laere, *bíər* bier, *flúər* vluor, *bauər* bûr, *daiər* tiure. Kurze Vokale haben, mit Ausnahme einiger Lautgruppen, dadurch Dehnung erfahren: *thôəršə* torse (Strunk), *dúəršt* durst, *míər* mir, *wêərk* wërk. Vergl. § 7, a.

In der Verbindung rn zeigt sich ein eingeschobenes ə: *dórə* dorn, *hírə* hirn, *khôrə* korn, *gêrə* gërn, *gárə* garn, die linke Seite der Nahe ebenso auch in rf: *dôrəf* dorf, rp: *khôrəp* korp, *khêrəp* kirchwîhe, kirwe. Dieser Zwischenvokal, in weiterem Umfang früher lebend, schwindet allmählich, und die jetzige Generation hat ihn schon fast ganz ausgeworfen.

Häufig ist Metathesis des r: *khúəršt* kruste, *frigəl* ferkel, *bèrštə, baštə* brësten, *krawátšə* karbatsche (mit der Karbatsche schlagen), *èlər* erle, ndd. eler.

Ausfall des r ist selten: *hí* hier, hie, *də* unbetontes dër, *mé* mêr, *é* ër in *wané, balé* (wann? bald), *fedəršt* vorderste. Verklungen ist der r-Laut in *hat* hart, *šwats* schwarz, *mak* Mark, vielleicht auch *šaməríra* schrammen mit Metathesis oder aber Schwund des r.

Zusatz von r hat *fəštrigə* in Anlehnung an strick (ersticken).

Mhd. m

ist ganz erhalten: *máχər* mager, *fəmaχə* machen (verschwenden, verläumden), *maus wí múdər* mûs, muoter (einer wie der andere), *haməl* hamel, *šíərm* schirm, *fádəm* vadem, *bêsəm* bësem, *búsəm* busem, *bôdəm* bodem, *šwádəm* swadem.

m ist assimiliert an v, das zu̦ w wird in *áwəl* armvol; es wechselt mit w in *haiwələ* heimeln (lieb haben).

Mhd. n

bleibt unverändert: *nêə* naejen, *nḙ̂ts* (Zwirn), *niksnuts* nihtes nutze, *sín* sëhen, *sin* sìn, *dínst* dienest, *ənanər* einander, *hunt* hunt, *knal* knal, *ánláf* anelouf.

In den unflektierten Formen des adjektivisch gebrauchten Pron. possess.: *mai* mîn, *dai* dîn, *sai* sîn, ferner in *khê* kein, *nê* nein, — *tsé* — zëhen, z. B. *fuftsé* (fünfzehn) schwindet n.

Assimilationen treten ein in der Verbindung n + labialer Kons.: *hamf* hanf, *èmbérə* ën(t)bërn, *èmbər* hintber, *hamphédər* Hanspeter, *hambudəl* hagebutte, *hagenbutte; totale Assimilation zeigt *èlf* einlif.

Über n-Schwund vgl. § 9. Zusatz des n finden wir in *nast* ast, ferner in der 1. Sing. Prs. von wërden in Umschreibung des Futurums: *iχ wêrən*. Vgl. § 22 b. Wechsel mit l zeigt *trigələ* trucknen, mit r *mər* man (man).

Mhd. ng (ŋ).

n vor gutturalen g, k stellt sich dar als ŋ: *siŋə* singen, *riŋ* rinc, *luŋ* lunge, *tsuŋ* zunge, *laŋ* lanc, *èŋgəl* enkel (Fußknöchel), *laŋk* lanc, *aŋk* anke (Nacken), *hèŋgə* henken, *dèŋgə* denken.

In schwach betonter Silbe ist gutturales n geschwunden: *khíniχ* küninc, *phèniχ* pfenninc.

l̥, m̥, n̥, ŋ̥.

Diese Laute finden sich oft als Silbenträger nach kurzen Vokalen, und zwar l̥ vor t, f, k, s: *al̥t* alt, *wol̥f*, wolf, *wol̥gə* Pl. wolke, *hal̥s* hals;

m̥ vor p, pf: *im̥pfə* impfen, *dèm̥biχ* zu dempfen (engbrüstig), *èm̥bər* hintber;

n̥ vor t: *rin̥t* rint, *khin̥t* kint, *krin̥t* grint, *win̥t* wint;

ŋ̥ vor k: *gədaŋ̥gə* gedanke, *lèŋ̥gə* lenken.

l̥ und n̥ vertreten auslautend Doppelkonsonanten: *fal̥* val, *štal̥* stal, *din̥* dünne, *man̥* man.

§ 6. Die frz. Konsonanten.

b

bleibt erhalten, wo es Vokale anlautet: *bagáš* bagage, *bál* bal, *bụdik* boutique, *bįro* bureau, intervokalisch wird es zu *w*: *trúwəl* trouble, *bǫwèt* babette, *basáwəl* passable. In Anlaut vor Konsonanten ist es zu *p* verhärtet: *plamáš* blamage, *taplèt* tablette, ebenso auch im Auslaut: *malát* malade, *promənát* promenade.

p

ist anlautend vor Vokalen aspiriert: *phǫraplí* parapluie, *phówərχə* zu pauvre (ärmlich), *phot* pot, oder auch erweicht zu b: *badú* partout, *botχambər* pot de chambre, *buləs* police, *bǫijas* paillasse, wie auch inlautend vor Vokal: *débó* dépôt, *probər* propre. Im Anlaut vor Konsonanten bleibt *p*: *probər* propre, *prèsírə* presser, *plamáš* blamage, *èkspré* exprès.

d

wird vor Konsonanten und im Auslaut zu *t*, sonst bleibt es: *trèsírə* dresser, *mót* mode, *atχé* adieu, *khomót* commode, *dok* doque, *diskhurš* discourse, *dús* douce, jedoch zu *th* in *thirèkdər* directeur.

t

wird vor Vokalen im Anlaut *th*, meist aber, wie auch inlautend vor Vokalen, zu *d* erweicht: *thušúər*, *dušúər* toujours, *thíádər* théâtre, *bụdik* boutique, *sodís* sottise, *khondóər* contoir, *phèršpèkdíf* perspective. Vor Konsonanten und im Wortende steht *t*: *trúwəl* trouble, *šwitχə* suitier (leichtsinniger, einfältiger Mensch), *khuwèrt* couvert, *profit* profit, *khontsèrt* concert, *atrèt* adroit.

Gutturales g

bleibt erhalten *égál* égal, *sįga* cigare. Im Wechsel mit d steht g in *tróšəl* groseille. (Anlehnung an den Namen des Vogels?)

Palatales g

tritt auf als *š*: *šènírə* gêner (sich genieren, hindern), *šǫndam* gendarme, *khuráš* courage, *plamáš* (blamage).

k (c)

bleibt *k*, bezw. vor Vokalen im Anlaut *kh*: *klám* coulant (Gosse) (Autenrieth a. a. O. zu mhd. klam), *khamisól* camisole, *khụšə* coucher, auch in *ạlkhof* alcôve, *akhort* accord.

qu

wird zwischen Vokalen und Vokale anlautend zu *g* erweicht: *kligər* cliquart eine Gesteinsart (Schnellkugel, vgl. DW. und die anderen cit. Wörterbücher), *rèsgírə* risquer; auslautend bleibt es: *mik* mécanique (Bremse), *bụdik* boutique.

j

ist durch *š* vertreten, wie palateles g: *šaŋ* jean, *šagèt* jaquette, wird aber zu *j* vor u in *just* juste, *jubə* jupe und zugesetzt in *fasjonírə* façonner.

ch

wird an- und auslautend zu *š*, bleibt aber nach Konsonanten: *šabó* chapeau, *gụšə* coucher, *bọraš* borrache, *botχambər*.

f

behält seinen Charakter: *fraŋ* franc, *forš* force, *profit* profit, *fudələ, bịfé* buffet.

v

bleibt *w: wisaš* vịsage, *sèrwièt* serviette, *phówərχə* pauvre, *wèst* veste („das West"), auslautend dagegen tritt Spirans ein: *práf* brave.

s, c

ist ebenfalls unverändert: *sodísə* Pl. sottise, *sós* sauce, *sịga* neben *tsịga* cigare (Entlehnung aus dem Frz. fraglich), *mèrsi* merci, *prètsis* précis, *èkspré, èksprès* exprès. In der Verbindung st, sp, sw tritt *š* ein: *štagédətsaun* estachette, *spèrèntsjər* espérance, *šwitχə* suitier; rs wird zu *rš: forš* force.

m, n

bestehen ohne Veränderung: *dám* dame, *dáməd́ùχ* (feines Tuch), *maníər* manière, *mosjé* monsieur, *šandam* gendarme, *ịni* uni, *šanịər* charnière, *man* manne (Korb). Über die Nasalierung vgl. § 3, c.

r

wird als *r* übernommen: *railχə* ruelle, *rèsgirə* risquer, *fraŋ* franc, *présirə* presser, *khomisêər* commissaire. Nach a ist es verklungen: *šandam* gendarme. r ist eingeschoben in *dékradírə* dékatir.

l

bleibt ebenso: *loší* logis, *maléər* malheur, *plisé* plissé, *šèlé* gelée, *balkhón* balcon. Mouilliertes l ist geblieben in *baijas* paillasse, sonst wird es zu l, lj: *babələ* babiller, *khanaljə* canaille. l ist zugesetzt in *bosləduər* posture, es wechselt mit d wohl in *krinédəs* zu grenouille Eidechse nach Rodenbusch, doch vgl. Geisenheyner.

x

hat den Lautwert ks beibehalten: *fiks* fixe, *èkspré* exprès.

§ 7. Änderung der Quantitäten der Stammsilbenvokale.

a. Dehnung.

Wie in der Schriftsprache, entspricht in sehr vielen Worten die Länge der Stammsilbenvokale mhd. Kürze. In dieser Dehnung ist aber die Ma. bedeutend weiter gegangen. Die einzelnen Fälle sind folgende: Dehnung findet statt

1. in offener Silbe vor einfacher Konsonanz: *málə* maln, malen, *klêwə* klëben, *khúlə* Pl. kol, *khíniχ* künic, *štíwəl* stievel, *štúwə* Pl. zu *štup* stube, *rúnə* Pl. zu rinnen (Striemen). Die Dehnung unterbleibt aber vor Konsonantenverbindungen: *laχə* lachen, *khin, khinər* kinder, *khèsəl* keʒʒel, *gətrof* getroffen, *gunə* gunnen, *finə* vinden.

2. infolge Ausfalles der Endsilbe im Part. prt. auf — ten und — ben: *gərít* geritten, *gəšnít* gesnitten, *gəplíp* gebliben, *gəšríp* geschriben. Die anderen zeigen Kürze: *gəsès* gesëʒʒen, *gəbis* gebiʒʒen, *gəkrif* gegriffen, *gəštan* gestanden. Ausgenommen sind hier wieder *gəwês* gewësen und *gəšín* geschinen.

3. Ersatzdehnung: für geschwundenes — g —: *mát* maget, *fól* vogel, *lít* liget 3. Sing. Praes., *gêə* gëgen, *bəgênə* begegenen; für Ausfall des h in — hs —: *hês* hehse, *sístər* sëhster; für geschwundenes d in *múl* mulde, *khênəl* kandel, dagegen *bal* balde.

4. Dehnung vor Konsonantengruppen.

Sie findet statt

a. vor r, r + Konsonanz, außer rr, rz, rl: *šá* schar, *gá* gar, *mêər*

mer, *wêər* wër, *miər* mir, *dôər* tor, *diər* tür, *wúəršt* wurst, *fêərs* vërse, *híərt* hirte, *khíərš* kirse, *êərwə* erben, *êərjərə* ergern. Wogegen *pharə* pfarre, *plèrə* blërren, *derə* dorren, *hèrts* hërze, *mèrts* mërze, *phèrl* përle, *khèrl* kerl, *èrl* erle. Ausnahmen sind selten: *šèrwəl* neben *šêərwəl* schirbe, *khèrχ* kirche, *fèrdiχ* vertic, *dèrfə* dürfen, *êərts* erz. Dehnung vor rz trat aber dann durchgehend ein, sobald ihm eine Silbe folgt: *búərtsələ* bürzeln, *wúərtsəl* wurzel, *khíərtsər* kürtzer gegen *khorts*. In der Dehnung vor diesen Gruppen zeigt überhaupt die dem Mittelfränkischen näher liegende Landschaft mehr Neigung zum langen Laute, als die dem Rheinfränkischen angehörenden Teile.

b. vor auslautendem — cht, — ht: *rêχt* rëht, *áχt* aht (Acht), *náχt* naht, *flúχt* vluht, *gəsíχt* gesiht, *gíχt* giht, *flíχt* pfliht. Ausnahme bildet entlehntes *šlaχt* slaht.

5. Vor einfach auslautender Konsonanz.

Vor l (und r, vgl. 4.): *fíl* vil, *mêl* mël, *wól* wol, aber *jawol* (jawohl), *khál* kal, *tsál* zal, *húl* hol, *dúl* tol (Abzugsgraben). Ausnahmen bilden *fol* vol, *dol* tol, *al* al, *fèl* vël.

Vor Nasalen: *tsám* zam, *šám* scham, *tsán* zan, *hín* hin, *lám* lam, *štrên* strën. Wogegen *klam* klam, *ban* ban, *man* man.

Vor Verschlußlauten. Vor t, g (c), p ist hier in der Regel nur a gedehnt: *rát* rat, *phát* pfat, *bát* bat, *dáχ* tac, *šláχ* slac, *kráp* grap.

Die anderen zeigen ganz unregelmäßiges Verhalten: *šmít* smit (Schmied) neben *šmit, trít* trit, *klít* gelit, *síp* sip, *wêχ* wëc, *štêχ* stëc, *trôχ* troc, *gəbot* gebot, *krop* grop, *bit* bit (Bitte), *buk* boc, *əwèk, əwèχ* enwëc. Am meisten dehnend wirken hier t und c (χ). Hier ist von den flektierten Formen : wëge, gelide etc. auszugehen.

Vor Spiranten. Hier dehnt regelmäßig nur s: *klás* glas, *krás* gras, *khís* kis, *mós* mos. *ês* ëȝ erklärt sich aus stark betonter Stellung (für sie, Nom., Akk. Sing. Fem.).

b. Verkürzung.

Mit Ausnahme der aus der Regel fallenden Fälle in a., die zum Teil Länge neben sich haben, steht die Ma. in bezug auf Dehnung und Verkürzung auf der Stufe der Schriftsprache. Hier sind noch einige wenige Fälle zu nennen, in denen eine

Längung alter Kürzen in offener Silbe nicht erfolgt ist, sowie zwei Fälle nachträglicher Verkürzung: *fadər* vater, *jut* jude, *khèwər* këver, *rèdə* reden, *triwər* darüber, *widər* wider, *hawər* haber, andere s. Lautlehre. Aus **lôsə* lâȝȝen und **hôn* zu hân, 1. 3. Sing., Plur. Prs., Infin., wurden *losə*, *hon*.

§ 8. Lautwandel.

a. Umlaut.

i-umlaut des mhd. a, â zu *è*, *ê*: *plès* aus diu blesse zu blas (Kopf, Stirn, eigentlich blasse Stelle am Kopf, Bezeichnung auch für ein so gezeichnetes Rindvieh), *man*, Pl. *mènər* man, *halə-bəhèlər* halten (Behälter), *šlôfə* slâfen, 2. 3. Sing. Prs. *šlêfst*, *šlêft*, *ôdər* âder, Dimin. *êdərχə*, *wêlə* Pl. zu waltber über wâlber (Heidelbeere), doch vgl. Rodenbusch a. a. O., *èbəldèntsiχ* hippeltänzig (unruhig, toll). Über den Wechsel dieses *e* mit *i* vgl. § 2.a., zu e.

des mhd. o, ô. Das Ergebnis ist *e*, *é*: *šlos* sloȝ, Pl. *šlesər*, *bop* boppe, Dimin. *bepχə* (Puppe), *lón* lôn (Lohn), *lénə* (löhnen); wo dagegen o gedehnt ist zu *ô*, ergibt sich als Umlaut *ê*: *dôχdər*, Pl. *dêχdər*, *bôə* boge, Dimin. *bêəlχə*, wo es zu *ú* geworden entsteht *í*, wie bei mhd. uo: *klúwə* klobe, Dimin. *klípχə*; mhd. oven hat zwei Formen: *ífχə* aus *úfə*, *épχə* aus *ofe, *obe.

Vor r ist Trübung des e zu erwarten: *dôərn* dorn, Pl. *dêərnər*, *khôərn* korn, Dimin. *khêərnχə*, helles e bleibt aber in *móər* mòr, Dimin. *méərχə* (Mensch mit dunkler Gesichtsfarbe).

des mhd. u, uo zu *i*, *í*: *luft* luft — *lifdə*, *fuks* vuhs, Pl. *fiks*, *wúərm* wurm, Pl. *wíərmər*, *klúχ* kluoc, Komparativ *klíχər*, *búχ* buoch, Pl. *bíχər*.

i-umlaut des mhd. ù ergibt *ai*: *bauə* bùwen — *gəbait*, *haup* hùbe, Dimin. *haipχə*, *maus* mùs — *maisχə*. ou lautet zu *ê* um: *sám* soum — *sêmə* (säumen), *dáf* toufe — *dêfə*, *frá* frouwe, Dimin. *frêχə*, *trám* troum — *trêmə*.

sch hat in zwei Fällen Umlaut erzeugt: *wèš*, *wèšə* wasche, waschen, *èš* asche, ebenso auch -ei- in *êərwəs* arweiȝ, *êərwət* neben *âəwət* arebeit.

Vgl. zu dem Ganzen § 2.

Im Gegensatz zum Nhd. ist der Umlaut eingetreten bezw. geblieben in *èldər* alter, *hènšə* hantschuoch Pl., *khénəl* kandel,

kanel, kenel, *dibə* topf, tüpfen, *trigələ* trucknen, *šligə* slucken, *iwəršt* oberste, *mairər* mûraere, miuraere, *prêmər* brâmber, *rèps* (Raps), *hèlə lèχ šlán* zu lachen, *diχə* zu tuoch, *šilər* schulter, *sèfdiχ* saftic, *mêərdəštên* (Martinstein), *ángəprènt* angebrant, *plèstərə* pflastern, *špèsiχ* zu nhd. spass, *hêpt* houbet, höubet, *šnèrə* snarren (schnarren, reflex. sich irren), u. a.

Ebenso häufig ist aber auch Umlaut unterblieben: *platsə* Pl. zu platz, *fuftsé*, *-tsiχ* fünf-, *wúlə* wüelen, *štrauə* ströuwen, *gəsas* gesëʒʒen, *šprau* spriu, *kraulə* grûlen, Subst. *krauəl* griuwel, *šaurə* schiuren, *knopšú* zu knopf, *laŋs*, *laŋst* (entlang, vgl. Kluge a. a. O.), *šutsə* (schnell vorwärts kommen), *handəhóχ* hendehôch, *krunəl* zu grunt (Gründling), *plauələ* zu bliuwan, *khóts* kötze, *gunə* gunnen (gönnen), *gəšut* geschüttet, *trá* (Träger).

b. Konsonantenwechsel.

Sporadischer Lautwandel ist häufig. Es kommen folgende Fälle vor: *d* für g: *flídə* vlügel, wohl Verbindung mit fittich, — *t* für p: *štritsə* spritzen, *štratsə* spratzen, — *m* für b: *ômənt* âbent, — *m* für w: *miər* wir, wohl Anlehnung an mich, mir, — *m* für l: *fisəmχə* zu vise, visel Faser, — *n* für l: *finsəl* vülsel, *gədíns* zu dil, *trínəl* zu drillen, eher trendel, — *l* für n: *trigələ* trucknen, — *l* für r: *thelbəl* dörper, törpel, — *r* für n: *nêwər* nëben, *mər* man (man), — *k* für ch: *šnáəksə* snarchen, *šuk* schuoch, — *k* für s: *èksərə* zu ege Furcht statt *êsərə*, — *t* für k: *mutsə* mukzen, *šmatsə* schmakzen, vielleicht k-ausfall, — *w* für m: *haiwələ* heimeln (lieb halten), — *š* für ʒ: *kraišə* krîʒen (*hirš* hirʒ folgt, da ʒ zu s wurde, der Gruppe rs).

c. Lautverlust.

Apokope des -e und -en s. § 9.

Schwund des b (p) erfolgt nach m in *dum* tump, *kham* kamp, d fällt ab vor unbetontem *əm* dëme, betont *dêm*, ferner in Angleichung an l in *bal* balde, *múl* mulde; t schwindet in *is* ist, *niks* nihtes, Nebenform zu *naist*, in der Silbe i(h)t, ë(h)t: *nagiχ* nackiht, nacket, *šègiχ* schëckiht, in Verbindung ht + s: *laiχst* lîhtest, *šlχêst* slëhtest, zwischen Vokalen in *dêst* taetest, *hèst* hättest; in gleicher Stellung fällt g aus: *gai* gîge, *bôə* boge, *tsíl* zügel; k wird ausgeworfen in *wêərdáχ* wërktac,

gumôl guck einmal, kann aber auch bleiben; *jáp* (Jakob) zeigt Schwund zwischen Vokalen; in dieser Stellung verliert sich auch w: *frá* frouwe, *frêt* fröuwede, *rúə* ruowen, und h: *plá* blahe, *tsé* zêhe; h fällt anlautend ab in *èmbər* hintber und unbetontem hër: *əraus*, *ənin*. Die Spirans χ schwindet im Auslaut: *nô* nâch, *šêl* schëlch, *ré* rëch, *šró* schrôch; Doppelformen sind *hó* und *hóχ* hôch, *šú* und *šúχ*, *šuk* schuoch. Von den Liquiden ist r abgeworfen in unbetontem *də* dër (Artikel), l in *mô* neben *môl* mâl. n ist nicht erhalten in den Possessiven *mai* mîn, *dai*, *sai* in attributiver Stellung, in *nê* nein, *khê* kein.

d. Lautzusatz.

Äußerst oft ist t angetreten. Die Fälle sind: *laiχt* lîche (Leiche), *fêəršt* vërse, *rúst* ruoȝ, *štuft* stof (etwas, verächtlich), *dənôχt*, *dəfôərt* darnach, darvor, *ánt* ane (Anfangslinie bei dem Spiel, Anfang zu einer Arbeit), vgl. els. anert, *iwəralt* überal, *háwiχt* habich, *fôərhínt* vorhine, *nètst* nezze, *sèlwərt* sëlber, *êstər* Pl. zu âs, *sènft* sënf, *mônt* mâne, *anərthalp* anderhalp, *ôərntliχ* ordenlich, *kraitsnaχt* Kreuznach (Volksetymologie?).

d ist zugesetzt aus dem Sing. in *díər* ir (2. Pers. ihr), s findet sich in *fôərsiχs, hinərsiχs, knaps* zur scheinbar genitivischen Adverbialbildung, *opstə* ob du, *wènstə* wënne du, *wóstə* wâ du, *wístə* wie du. Dagegen *šnáəksə* snarchen, *šupsə* schupfen, *hopsə* hupfen, *šiltsə* Pl. zu scheln (Schale), dazu *šnêksər* Subst., *šnêksiχ* Adj. zu schwäbisch sneiken, sind alte Bildungen auf — isôn. h ist unorganisch in *sauərhambər* (ampfer), *hulán* (Ulan); χ in *krapχə* zu krapfe, n in *nast* ast.

e. Svarabhakti.

Der ältere Stand der Ma. zeigt eine, bei der älteren Generation und besonders in der Nähe des Mittelfränkischen noch deutlich ausgeprägte, jetzt aber stark im Abnehmen begriffene Neigung, nach l und r einen Sproßvokal *i*, *ə* zu entwickeln: *miliχ* milch, *áriχ* arc, *twiliχ* zwilch, *khôrə* korn, *dôrə* dorn, *hôrə* horn, *wárəm* warm, *dárəm* darm, *hêməriχ* Heimberg. Auch in der Kompositionsfuge macht sich *ə* bemerkbar: *ausəwèniχ* auswendig, *prandəwein* Branntwein, *hárəbai* hër-bî, vgl. elsäss. har (Ruf des Fuhrmanns: links), *moləkhop* zu mol (Molch, Schimpfname).

§ 9. Vokalkürzung, Vokalschwund, Schwund des n.

a. Mhd. Vokale in Suffixen (außer e).

1. -iu das Femininums des Adjektivs fällt aus: *ə krós frá* aus grôʒiu frouwe. Das Suffix -iu des Pl. Neutri bleibt und erleidet Schwächung: *krósə haisər* grôʒiu hiuser.

2. -eit wird geschwächt zu *-ət* in *dəwət* arebeit, *wôrət* neben *wôərhait* wârheit.

3. -uoti wird verkürzt in *haimát* heimuoti.

4. -lîch wird geschwächt zu *liχ*: *phainliχ* pînelîch.

b. Schwächung in Präfixen.

1. mhd. ver- wird zu *fə-*: *fədêərwə* verdërben. *fə* tritt auch ein statt des zer: *fəgén* zergên, *fəprèχə* zerbrëchen.

2. mhd. ge- wird zu *gə-*: *gəmánə* gemanen, *gətsó* gezogen.

3. be- wird zu *bə-*: *bətsálə* bezaln, *bətráχ* betrac.

4. ze- wird zu *tsə-*: *tsədál* ze tal, *tsərik* zerücke, *tsə éəršt* ze êrist.

5. dar wird *tr* in *trán* daran, *trin* darinne, *traus* darûʒ, *də* in *dəhêm* darheim.

6. en zu *ə*: *əwèk* enwëc (weg).

7. her-, hie-, hier-, hin- in den Adverbien sind teils geschwächt, teils geschwunden: *ruf, əruf* hërûf, *júwə, əjúwə* hie obene, *əjiwər, riwər* hierüber, *ənunər* hinunder.

c. Apokope und Synkope des e.

Auslautendes e wird apokopiert: *wêts* weize, *wíχ* wieche (Docht), *štup* stube, *dèr* dürre, *flaš* vlasche, *hèl* helle (Hölle), *dêm* dëme, *gèns* gense, *luŋ* lunge, *šén* schoene. Auffällig sind die Fälle, in denen das e bleibt: *naχə* nache, *traχə* drache, *námə* name, *gáədə* garte, *šadə* schade. Da diese Wörter alle der mhd. schwachen Deklination angehören, so ist zu vermuten, daß hier das -n der obliquen Casus schützend wirkte, an Einfluß der Schriftsprache zu denken ist nicht angebracht, da ja auch hier e = schwund des Nom. gegenüber e in den flektierten Formen steht, z. B. nhd. märz, hahn, herz, schmerz, mhd.: mërze, hane, hërze, smërze, flektiert herzen, mhd. hërzen, hahnen, mhd. hanen usw.

Synkope des e findet ferner statt in der Gruppe t + et der 3. Sing. und des Part. prt.; *šit* schüttet, *bit* bittet, *gəbêt* gebëtet, *gəlít* geliten.

d. Satzdubletten zeigen die Pronomina, je nachdem sie unbetont oder betont sind. *əχ-iχ, məχ-maiχ, miχ*; *mər-míər*; *də-dau, dú*; *dəχ-daiχ, diχ*; *dər-díər*; *səχ-siχ*; *mər-míər*; *əns-uns*; *dər, ər-díər, íər,* (2. Pers. Pl.); *ər-êər* (3. Pers.), *əm-ím, ən-ín*; *sə-sí, ər-íər*; *əs-ês*; *ən, ənə-ínə* (ihnen); der Artikel: *də-dêər*; *di-dí*; *əs, dəs-das*; *də-dên, dênə*; *ə-ê* (ein, eine). *əmə-êm, ênəm, ərə-ênər*, unbetont schwacher Artikel, betont Zahlwort.

e. Ausfall des n in der Endsilbe -en. Jedes auslautende -n der Endung des Infinitivs, Part. prt. und Pl. prt. ist abgefallen: *faŋə* vâhen, *gèwə* gëben, *bíərštə* bürsten, *gəhal* gehalten, *gəwôər* geworden, *sádə* sageten, *dáχdə* dachten. Erhalten bleibt das n jedoch in zweisilbigen Verben, die einsilbig geworden sind: *sín* sëhen, *šlán* slagen, *gèn* gëben, *hon* hân. Das n des Dat. Plur. schwindet ebenso, befördert durch Analogiebildung nach dem Nominativ.

§ 10. Assimilation.

Assimilationen finden in ausgedehntem Maße statt, sowohl partielle wie auch totale. Wir unterscheiden folgende Fälle:

a. Regressive Assimilation:

b, g, d gehen in vorhergehendem homogenen Nasal auf: m + b zu mm, *m*: *waməs* wambes, *êmər* eimber, *prêmər* brâmber, *ims* imbîȝ, *trum* trumbe, *khèm* Pl. kembe, *hêməriχ* Heimberg.

ng + g zu ŋŋ, *ŋ*: *dèŋələ* tengeln, *laŋər* langer, *siŋə* singen. n + d zu nn, *n*: *khin* kinder Pl., *šan* schande, *šènə* schenden (schimpfen), *hinə* hinden, *èn* ende, *fəwènə* verwenden, *šinôs* schindâs. l + d, t zu ll, *l*: *aləmô(l)* aldiemâl, *gəhúl* geholt, *ṣuliχ* schuldic, *gulə* gulden, *bal* balde, *gèl, gèlə* gëlt, gëlten. Wo *ld, lt* auftreten, liegen Analogien nach den Fällen vor, wo die Gruppe auslautend blieb. l + b zu ll, *l* in *wêlə* Pl. waltber. r + d, t zu rr, *r*: *wôər* worden, *wêrə* wërden, *ôərntliχ* ordentlich, *êərbər* ërtber. d + t zu *t*: *bát, gəbát* badet, gebadet, *šát, šat, gəšat* schadet, geschadet, infolge Ausfalls des e in 2. 3. Sing. Prs. und Part. prt.

b. Progressive Assimilation.

Nasale vor Labialien gleichen sich diesen an: *êmô(l)* einmâl, *šumô(l)* schon einmâl, *wèmər* wënne man; *èmbər* hintber über *hinber, *hamphédər* Hans Peter; *mufəl* muntvol, *háwəl* hantvol, *simər* sint wir, *homər* hân wir, *áəwəl* armvol, *krumbíər* gruntbir.

n + r zu rr, *r: tsarafəl* zanraffel (alte Frau). g + f zu ff, *f: šlafitχə* schlagfittich. l + n zu nn, *n: mašanll* Maréchal Niel. b + m zu mm, *m;* b + n zu nn, *n: bəkhimərə* bekümbern, *gèmər* gib mir, *gèn* gegëben, gëben, Part. prt., Infin. t + n zu *n*: *gun* in *gundaχ* guoten tac. t + k zu kk, *k, g: nagáəš* nacket ars (Herbstzeitlose).

§ 11. Der Akzent.

Die Akzentgesetze der Ma sind dieselben, wie im Hochdeutschen; sowohl Satz- wie Wortbetonung zeigen das Gesetz absteigender Betonung bezw. logischer Abstufung im Stärkverhältnis der einzelnen Worte. In zusammengesetzten Worten trägt das Bestimmungswort den Hochton. Tieftonige Silben sind daher oft bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. *ánfaŋk* anevanc, *fádərlant* vaterlant, *ìnládə* einladen haben noch deutlich ihre Quantität bewahrt. Dagegen aber *khèrp* kirchwîhe, *bagəs* backhûs, *ômèsəl* âmeiȥe, *áəwət* arebeit, *mufəl* muntvol, *êərwəs* arweiȥ, *ims* imbîȥ, *flaiχt* vil lîchte, *hèntšə* hantschuoch, *gəmôərjə*, *gunômənt* guoten morgen, âbent, *gụndaχ* guoten tac, *holər* holunder. Ebenso in Enkliticis: *hodər* hât ër, *géstə* gêhest du; ëȥ verliert dabei sein ë: *hals* halt ëȥ, *-əm* -heim in Ortsnamen, *fra* vor Personennamen, ebenso *hèr* gegen *frá*, *hêər*. Nicht soweit sind gegangen *prífbot* briefbote, *šêrəšlifər* slîfære, *ôrəšliχər* zu slîchen, *-wilər*-weiler in Ortsnamen, wo die Kompositionsglieder geschieden wurden.

Zweiter Abschnitt.

Flexionslehre.

A. Deklination.

§ 12. Der Artikel.

Es scheint angebracht, der Behandlung der Substantiva die des Artikels vorhergehen zu lassen. Der Artikel erscheint in einer unbetonten und einer betonten Form, letztere hier an zweiter Stelle stehend:

		Masc.	Fem.	Neutr.
Sing.	Nom.	*də dêər*	*dí*	*əs das*
	Akk.	*də, dêər dênə*	*dí*	*əs das*
	Dat.	*əm* / *dəm* *dêm*	*də dêər*	*əm* / *dəm* *dêm*
Plur.	Nom. Akk.	*dí*		
	Dat.	*də dênə.*		

Was die einzelnen Kasus betrifft, so ist, ähnlich wie z. T. im Mittelfränkischen der Akkusativ den Nominativ verdrängt hat, hier das Gegenteil eingetreten: außer in betonter Stellung, auch hier selten, ist die Form des Akkusativs durch den Nominativ ersetzt: *də walt* der, den Wald, *iχ hon dêər man gəsín* ich habe den Mann gesehen. Der Genitiv ist ganz ungebräuchlich und lebt nur noch in Resten, wo er nicht mehr als solcher empfunden wird. Statt seiner tritt Umschreibung ein durch von mit dem Dativ: *das daχ fun dêm haus* das Dach dieses Hauses, *dí fènstərə fum haus* die Fenstern des Hauses, mit Verschmelzung des unbetonten Artikels mit *fun*. Schriftsprachlicher Einfluß ist wohl anzunehmen bei der selten angewandten Umschreibung des Possessivverhältnisses mit Hilfe des Genitives: *dêər khinər íər fadər* statt öfterem *dênə khinər íər fadər*. Diese

Art der Umschreibung scheint aber doch nicht durchdringen zu wollen. Auch eine weitere Form, die Anwendung von *fun* vor Personennamen: *fum milər əs haus* Müllers Haus, ist selten. Hier herrscht der Gebrauch des Genitivs des Personnamens vor: *milərš haus.* Die Formen *əm*, *dəm* sind beide unbetont und beide nebeneinander gebräuchlich. Pleonasmus des Artikels ist selten und steht nur nach dem in demonstrativem Gebrauch stehenden: *dêər man, dêər is awər krós* der Mann ist aber groß, *das haus, das is hóχ* das Haus ist hoch. Allgemein üblich ist auch der Artikel vor Personennamen: *də milər* Herr Müller, hier nur vor männlichen, in der Verbindung mit nachgesetztem Rufnamen vor allen Geschlechtern; das weibliche ist hierbei durch das neutrale *əs* vertreten: *də milərphit, əs bègərlína.*

§ 13. a. Die starke Form.

Hier ist zu scheiden zwischen Formen ohne und mit Umlaut.

I. Form ohne Umlaut: Mask. *dáχ* (Tag), *hunt* (Hund); Neutr. *binəl* (Bündel), *diŋ* (Ding).

		Mask.	
Sing.	Nom.	*də dáχ*	*də hunt*
	Gen.	*fum dáχ*	*fum hunt*
	Dat.	*əm dáχ*	*əm hunt*
	Akk.	*də dáχ*	*də hunt*
Plur.	Nom.	*dí dáχ*	*dí hun*
	Gen.	*fun də dáχ*	*fun də hun*
	Dat.	*də dáχ*	*də hun*
	Akk.	*dí dáχ*	*dí hun.*

Die gleichen Formen des Neutrums lauten: Sing: *əs binəl, diŋ*; *fum binəl, diŋ; əm binəl, diŋ; əs binəl, diŋ.* Plur. *dí binəl, diŋər; fun də binəl, diŋər; də binəl, diŋər; dí binəl, diŋər.* Die Feminina gehen sämtlich zur schwachen Deklination über.

II. Mit Umlaut: Mask. *nál* (Nagel), Neutr. *wôərt* (Wort), Fem. *hant* (Hand).

		Mask.	Neutr.	Fem.
Sing.	N.	*də nál*	*əs wôərt*	*dí hant*
	G.	*fum nál*	*fum wôərt*	*fun də hant*
	D.	*əm nál*	*əm wôərt*	*də hant*
	A.	*də nál*	*əs wôərt*	*dí hant*

Plur.	N.	*dí nêl*	*dí wêərdər*	*dí hèn*
	G.	*fun də nêl*	*fun də wêərdər*	*fun də hèn*
	D.	*də nêl*	*də wêərdər*	*də hèn*
	A.	*dí nêl*	*dí wêərdər*	*dí hèn*

Von der alten Flexionsform ist also durch den Verlust des Genitivs und die Wirkungen der Gesetze für schwach betonte Silben nicht viel geblieben. Man vergleiche damit die mhd. Flexion von tac: Sing: tac, tages, tage, tac; Plur. tage, tagen, tage.

Umlautslos im Plural sind nur wenige Wörter im Vergleich zum nhd.: *wán* (Wagen), *úwə* (Öfen), *platsə* (Plätze), *handəhóχ* (händehoch, mit Zahlwort), vgl. mhd. wagene, wegene, platze.

Zu der großen Zahl der auch in der Schriftsprache gebliebenen Wörter mit Pluralbildung auf -er, ahd. -ir, sind in der Ma. noch weitere getreten. Es sind dies: *himdər* (Hemde), *diŋər* (Dinge), *bèdər* (Bette), *štigər* (Stücke), *gəwíχdər* (Gewichte), *gəsíχdər* (Gesichte). Nicht beibehalten ist aber die Endung -er in *wiərm* (Würmer), *dêərn* (Dörner); *thêlər* teler (Täler) hat neben sich *dèlə* (Eindrücke im Hut, Ball etc.)

Ebenso bilden den Plural auf -er die Diminutiva auf -chen: *hintχər* (Hündchen), *klêdərχər* (Kleidchen), auch da, wo das Grundwort fehlt: *mêtχə-mêtχər, failχə-failχər* (Veilchen).

b. Die schwache Form.

Mask. *mènš* mensche, *frá* frouwe, *hèrts* hërze.

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	N.	*də mènš*	*dí frá*	*əs hèrts*
	G.	*fum mènš*	*fun də frá*	*fum hèrts*
	D.	*əm mènš*	*də frá*	*əm hèrts*
	A.	*də mènš*	*dí frá*	*əs hèrts*
Plur.	N.	*dí mènšə*	*fráə*	*hêərtsə*
	G.	*fun də mènšə*	*fráə*	*hêərtsə*
	D.	*də mènšə*	*fráə*	*hêərtsə*
	A.	*dí mènšə*	*fráə*	*hêərtsə*

Die mhd. schwache Form stellt sich somit in der Ma. dar als eine gemischte.

Den Charakter einer schwachen Deklination haben diejenigen Worte bewahrt, deren -e erhalten ist. Sie behalten ihre Form in sämtlichen Kasus bei, z. B. *námə*, flektiert *námə*, *gáədə*, flektiert *gáədə*.

Auch alte starke Nomina gehen in diese Klasse über: ***laistə*** leist (Leisten), *fèls* vëls, *híərt* hirte, flektiert *laistə, fèlsə hiərdə*. Wie im Nhd. dringen auch alte ô-Stämme in die schwache Form ein, z. B. *êərt* ërde, *lêər* lêre, *gèrt* gerte, *hit* hütte, die auf -inne: *khénixin*, *wíərdin*. Neutra sind noch *ôər* ôr, *au* ouge.

Den Plural auf -er bilden garte und hërze: *gêərdər, hèrtsər* neben *hêərtsə(r)*; umlautslose Plurale sind: *thúdə* ndd. tute (düten), *krodə* (Kröten, Schimpfwort).

§ 14. Alte Kasusreste.

1. Reste des Nominativs: *də dumə sain* (der Angeführte sein), *anərthalp, mainəthalp, khúərts tsait* (kurze Zeit), *štunəwait* (Stunden weit), *líwər got!, də daiwəl!, dunəršdáχ!*.

2. Reste des Genitivs:

a) Zahlbegriffe: *unsər ênər, tswêərlê, štigər trai* (etwa drei Stück), *alərhant, khopshéər*.

b) Zeitbegriffe: *môərjəns, ômənts, náχts, dáχs iwər, ausgaŋs də wuχ, aldáχs, naijôəršdáχ, gəhansdáχ, dáχsiwər*.

c) Verwandtschaftsbegriffe: *khinskhin, millərš khint, dôχdərman*.

d) Formelhafte Ausdrücke und Zusammensetzungen: *fun khinsbên án, múts sin, sainər wêχ gén, də wêərt* (der (Mühe) wert), *sainəsklaiχə, godəswilə, wíərtsdôχdər, kháfmansfrá, sundáχsklêt, wêərkdáχššú, lèbdəsdáχ, fun rêχtswêə, manskhèrl, frauntsimər, was wunərš, mans sin, štêərwənskraŋk, lêwənsmít, hôsəknop, frauəhút, mistəphúl*.

3. Reste des Dativs: *fun hant tsu hant, fun hèrtsə, wainaχdə* ze den wîhen nachten.

4. Reste des Akkusativs. *foər ə narə halə, də unšuliχə špílə, də gantsə dáχ, alə gəbot* (alle Augenblicke).

§ 15. Deminution.

Wie im Schriftdeutschen die mit dem Suffix -el gebildeten Worte, wahrscheinlich bei dem Verlust des Grundwortes, ihre

Bedeutung als Deminutive verloren haben, so erscheinen sie auch in der Ma. nicht mehr als solche, doch hat hier das Suffix noch weiter um sich gegriffen: *binəl* bündel, *hèksəl* heksel, *krímәl* krümel, *daiksəl, daisəl* dîhsel, *fèrgəl* verkel, *hiŋgəl* ahd. huoniklîn, *bètsəl* bëtzel (Haube), *šprèŋgəl* (Sperrholz am Pflug, Stock zum Werfen), *gordəl* corde, *tsigəl* zicke, *šèrwəl* schirbe, *hôərnèsəl* horniȝ, *hambudəl* hagebutte, *štrèŋəl* (Pferdekrankheit), *ômèsəl* âmeiȝ.

Daß diese Wörter nicht mehr als Deminutive gelten, zeigen Verkleinerungsformen, die durch das Suffix -chen davon gebildet werden: *hiŋgəlχə*, das nur noch in dieser Form lebende *mêdəlχə*. -chen ist überhaupt das einzige Deminutivsuffix. Es macht alle Wörter zu Neutris und bewirkt Umlaut. Im Plural lautet es *-χər*. Im einzelnen ist noch zu bemerken: bei gutturalem auslautenden *k*, χ des Stammes tritt die Form *-əlχə* an: *štigəlχə* zu *štik, bèχəlχə* zu *baχ*, *šiγəlχə* zu *šuk*, *šúχ*, *šú*, und ohne Umlaut *šugəlχə*. In Kompositis mit einem Deminutiv als erstem Teil tritt selten statt des — *χən* — *χəs* ein: *binəlχəsdáχ* bündelchentag (Tag, an dem die Dienstboten wechseln), *klípχəsráχər* zu klobe (Raucher einer kurzen Pfeife, Kloben). Der Kindersprache ganz eigentümlich ist der allgemeine Gebrauch des Suffixes *-əlχə,* im Plural *-ərχər* und *-əlχər*: *khinəlχə*, Plur. *khinərχər, gêərdəlχə,* Plur. *gêərdərχər*, *diχəlχə*, Pl. *diχəlχər.*

Wörter auf *ə* (e) verlieren dies vor dem Suffix: *gêərtχə* zu *gáədə*, *épχə* zu *úwə, knelχə* zu *knolə* knolle (Knolle, Polizeistrafe), *krêχəlχə* zu *kráχə* (Kragen).

au bildet besondere Form: *aiəlχə* zu ouge. Nach š (sch) findet sich -*χə* als *-jə: dišjə*, *fišjə* zu tisch, visch.

Es möge hier noch eine Aufzählung der gebräuchlichsten Verkleinerungen der Eigennamen und Koseformen folgen: *frits* Friedrich, *phit* Peter, *hans, hanəs* Johann, *lèm* Wilhelm, *šoršəl* Georg, *kristəl* Christian, Christiane, *khèdəl* Käthe, *krédəl* Gretchen, *bêərwəl* Babette; die Form *haini* Heinrich ist wohl eine mittelfränkische, wo das Suffix -i zur Deminution sehr gebräuchlich ist. Trotz der Verkleinerung, auch da wo sie mit — chen — wie in allen nicht erwähnten Fällen — geschieht, bleiben die männlichen Eigennamen Maskulina, die weiblichen sind überhaupt sächlich.

Interessant ist die Deminutivbildung des Adjektivs klein: *klênχə* in praedikativem Gebrauche.

§ 16. Geschlecht der Substantiva.

Es werden hier die Fälle behandelt, die vom Nhd. abweichendes Geschlecht haben, da ja auch die Schriftsprache in reichem Maße anderes Genus zeigt als der frühere Stand der Sprache. Die Geschlechtsbezeichnung gilt für das Mhd.

1. Maskulina sind: *budər* buter M., F., ahd. F.; *gás* (Gas); *thində* tinte F.; *daχ* dach N.; *fánə* vane M.; *jagə* frz. jacque, frühnhd. F.; *bíər* bier N.; *báəwə* barbe F.; *waməs* wambes N.; *kharə* karre M., F., nhd. der karren, die karre; *bagə* backe F.; *mak* M., F. (Mark); *mót* meist F.: *dí mót* frz. mode; *dêl* M., N. teil.

2. Feminina: *ráp* rabe M.; *fló* vlôch M., F., ahd. M.; *špát*, im Deminutiv spatel, nhd. der Spaten; *fèls* vëls, vëlse M. neben *fèlsə* M.; *baχ* bach M.; *finstər* vënster N.; *mist* mist M.; *ruts* rotz M.; *plats* F. u. N., platz M.; *krúnəl* der Gründling; *húwəl* hobel M.; *frailain* das Fräulein; *almósə* almuose F. N.; *bôər* der Bohrer.

3. Neutra: *plats,* N. und F., platz M.; *gau* gau M.; *wèst* frz. veste; *ims* imbîʒ M.; *khomót* frz. commode. Neutra sind ferner alle Frauennamen.

II. Adjektiva.

§ 17. Flexionsform.

alt alt:

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	N.	*alt*	*alt*	*alt*
	G.	*alt, aldə*	*alt, aldə*	*alt, aldə*
	D.	*alt, aldə*	*alt, aldə*	*alt, aldə*
	A.	*alt, aldə*	*alt, aldə*	*alt, aldə*

Plur. für alle Geschlechter: *aldə.*

Von der ursprünglichen zweifachen Art der Flexion: starker und schwacher, zeugen nur noch Reste: Nom. Sing. Mask: *šénər hút, ə laŋər man,* Dat. Sing. in Verbindung mit Präpositionen in Resten: *fun krósəm nutsə, in khênər štup, fôər manχəm haus.* Die übrigen Formen fallen infolge Verlustes des Genitivs und der

Wirkungen der Auslautsgesetze mit denen der schwachen Deklination zusammen.

šén und *klên* schoene, klein verlieren gewöhnlich ihr -n vor dem Nom. Sing. Mask und dem Nom. Akk. Sing. Fem. und Neutr., können es aber auch behalten: *dí klê frá, ə šé haus;* im Akk. Sing. Mask. stets aber, wenn an seine Stelle die Nominativform tritt: *də klê man* den kleinen Mann. Schwanken herrscht bei den Adjektiven auf *-ŋk* und *-mp* in bezug auf ihre Behandlung im Inlaut oder Auslaut. Meist tritt in letzterem Falle Erweichung ein: *laŋk,* Pl. *laŋə, krump,* Dat. *krumə,* dagegen *kraŋk* — *kraŋkə*, *šlaŋk* — *šlaŋkə.* Der harte Laut bleibt hier, wo schon mhd. kein Übergang zum weichen stattfand. Adjektiva als Substantiva — mit dem Artikel auf — *ə*, sonst auf — *əs* — sind nicht sehr gebräuchlich: *das gúdə, gúdəs; èbəs fainəs, niks šénəs.*

Eigentümlich ist die adjektivische Verwendung von *tsú* zuo und *trán* daran, zweier Adverbien: *ə tsúən díər* eine geschlossene Tür, *ə íwəl tránər man* ein Mann, dem es schlecht ergeht. Auch möge hier die Verwendung der Zusammensetzungen mit -tac in adjektivischer Stellung erwähnt werden: *sundáχsər hút, faiərdáχsər ántsúχ, wêərkdáχsə šú:* Sonntagshut, Feiertagsanzug, Werktagsschuhe u. a.

§ 18. Komparation.

a. Regelmäßige Steigerung.

Die Steigerung geschieht durch Anhängung der Suffixe *-ər* -er für die Komparativbildung und *-st*, *-št* -est für den Superlativ: *šén*, *šénər*, *šénst*; *bunt*, *bundər*, *buntst.* Die umlautsfähigen Stammsilben werden dadurch umgelautet: *krós, krésər, krést; khúərts, khíərtsər*, *khíərtst* (kurz). Diese Veränderung ist jedoch nicht überall durchgedrungen, so daß teils Formen mit Umlaut und ohne ihn nebeneinanderstehen, wobei aber die umgelauteten überwiegen, teils aber auch der Stammvokal ganz unverändert bleibt. So stehen nebeneinander *áriχ*, *êriχər, áriχər, êərχst, áriχst; dum, dumər, dimər, dumst*, *dimst,* dagegen *from, fromər, fromst; faul*, *faulər*, *faulst.*

b. Unregelmäßige Steigerung

bilden *gút, bèsər, bèst; fíl*, *mé, mêəršt; gêərn*, *líwər*, *lípst.*

„als“ nach dem Komparativ lautet *als wí*, *wí*, selten *als: mé als wí sèks, krésər als sai fadər, bèsər wí dú.* „am“ vor dem Superlativ wird ausgedrückt durch *də* für alle Genera aus dër, die, daʒ, z. B. *dêər wó də bèst šraipt; dí frá wo də šénst siȝt*; *əs khint wo də práfst is.* Ebenso im Plural.

Syntaktische Verstärkung des Komparativs erfolgt durch *fíl* (viel) oder auch durch *als,* wo wir „immer“ setzen, z. B. *als krésər* immer größer, größer und größer. Zum absoluten Superlativ wird der Positiv durch Verbindung mit *gants* ganz, *ungəhaiər* ungeheuer, *gants gəwaldiχ, fíərχdərliχ, šrèkliχ*, *áriχ* arg, *dəmséliχ* armselig.

Die Flexion des Komparativs und Superlativs ist die der Adjektiva; für den Nom. Sing. Mask. des Komparativs bleibt die Endung *-ər* bestehen, bezw. tritt noch *-ər* an, wobei das *ə* des Komparativsuffixes schwindet: *dêər krésər man*, *krésərər man; klênər frá, dí jiȝərə lait*, *əs hékst haus; dí maistə lait.*

III. Zahlwörter.

§ 19. a. Die Grundzahlen.

1 *ê, èns;* 2 allgemein *tswê*; *tswén* und *tswó* für Maskulinum und Femininum werden zwar noch geschieden vom Neutrum *tswê,* aber verlieren sich allmählich; 3 *trai,* 4 *fíər,* 5 *finf,* 6 *sèks*, 7 *síwə,* 8 *aχt,* 9 *nain,* 10 *tsén*, 11 *èlf,* 12 *tswèlf*, 13 *traitsé*, 15 *fuftsé*, 20 *tswantsiχ*, 21 *ênuntswantsiχ*, *ênətswantsiχ*, 30 *traisiχ,* 50 *fuftsiχ*, 70 *siptsiχ*, *síwətsiχ,* 100 *hunərt,* 101 *hunərtèns, hunərt un ê,* 200 *tswêhunərt,* 1000 *dausənt, miljón.*

In substantivischem Gebrauch hängen diese Zahlen *-ter* an: *ènstər, tswèdər* eine eins, eine zwei; sie sind männlich: *dêər tridər*; *hunərt* und *dausənt* sind dagegen sächlich: *das hunərt*, *dausənt nis* (Nüsse). Von einer Flexion ist nur noch die von *èns* eins erhalten: Nom. Mask. *ênər,* Neutr. *èns*, Gen. *fun ênəm,* Dat. *ênəm,* Akk. Mask. *ênər*, *ênə, ê,* Neutr. *èns;* Fem. Nom. *ên,* Gen. *fun ênər*, Dat. *ênər,* Akk. *ên, ê.* In adjektivischer Stellung gilt ein betont als Zahlwort: *ê*, unbetont als unbestimmter Artikel: *ə.* Die Formen sind dann, entsprechend dem obigen Paradigma: Mask. Neutr. *ə; fumə*, *funəmə; əm, əmə; ə;* Fem. *ə*, *funərə, ərə, ə.* Zeitbestimmungen werden wie folgt ausgedrückt: *əs is èns*, *tswê;*

môərjəns sèks, middáχs ên, ômənts aχt, náχts trai, numiddáχs fíər; əm tswèlf; ungefähre Zeitbestimmungen sind: ***síwə fôərbai, aχt dúərχ, noχ khê finf, noχ nit tswê, uŋgəfêər ên, fôər tswê minudə.*** Der Zusatz „uhr" ist ungebräuchlich. Ungefähre Zahlangaben werden ausgedrückt durch *án dí, uŋgəfêər, filaiχt,* ***nit mé wí, nit gants, khaum.***

b. Ordnungszahlen:

1. ***éəršt,*** 2. ***tswèt,*** 3. ***trit,*** 4. ***firt,*** 5. ***finft,*** 6. ***sèkst,*** 7. ***sipt,*** 8. ***aχt,*** 9. ***naint,*** 10. ***tsént,*** 11. ***èlft,*** 12. ***tswèlft,*** 13. ***traitsént,*** 20. ***tswantsiχst,*** 21. ***ênətswantsiχst,*** 100. ***hunərtst,*** 101. ***hunərtènst, hunərtunènst,*** 102. ***hunərtswèt,*** 1000. ***dausəntst.***

„Zwei und zwei", „zu dreien" werden ausgedrückt durch Ordinalia: ***tsum tswèt, trit.***

c. Teilzahlen:

gantsər, gants M. und Fem., Neutr.; ebenso ***halwər, halp;*** substantivisch *gantsəs,* ***halwəs*** mit dem unbestimmten, ***gantsə, halwə*** mit dem bestimmten Artikel. ***tridəl, firdəl*** usw. oder auch Umschreibung: *də finfdə dêl.*

IV. Pronomina.

§ 20. a. Personalia.

		1. Pers.	2. Pers.
Sing.	Nom.	*iχ*	*dú*
	Gen.	*mainər*	*dainər*
	Dat.	*míər; mər*	*díər; dər*
	Akk.	*miχ*	*diχ*
Plur.	Nom.	*míər; mər*	*díər, íər; dər, ər*
	Gen.	*unsər*	*aiər*
	Dat.	*uns*	*aiχ*
	Akk.	*uns*	*aiχ*

3. Person.

		Sing.	Plur.
Sing.	Nom	*êər; ər*	*sí; sə*
	Gen.	*sainər*	*íər*
	Dat.	*ím, əm*	*ínə; ən*
	Akk.	*ín, ínə; ən*	*sí; sə*

Die an zweiter Stelle stehenden Formen sind die unbetonten. Im Gegensatz zur Stadt Kirn herrschen auf dem Lande

die diphthongischen Formen *aiχ* (ich), *maiχ* (mich), *dau* (du), *daiχ* (dich); *auχ* (euch) aus ûch steht statt dem auf iuch beruhenden *aiχ*.

d in du assimiliert sich an auslautendes t der 2. Pers.: *hostə* hâst du, *wástə* warst du. Über Einschub eines s nach *wó*, *wèn* usw. vgl. § 8, d.

Was die Anrede an Fremde angeht, so hat die Landbevölkerung ihr „ihr“ bewahrt, gebraucht nur selten „Sie,“ was in Kirn herrscht. Die älteren Einwohner und Arbeiter unter sich gebrauchen das vertrauliche „du“. Dem Personennamen wird Herr, Frau vorgesetzt, seitens des Landbewohners statt Frau oft Madame.

b. Reflexivum.

Das Reflexivpronomen lautet *sainər* und *siχ* für Dat. und Akk. Sing. und Plur., in betonter und unbetonter Form.

c. Possessiva.

Die Possessiva *main*, *dain*, *sain*, *unsər*, *aiər*, *iər* stehen substantivisch und adjektivisch. In letzterer Stellung verlieren sie ihr — n. Ihre Flexion ist folgende:

		Mask., Neutr.	Fem.
Sing.	N. A.	*mai*	*mai*
	G.	*fun mainəm, maim*	*fun mainər*
	D.	*mainəm, maim*	*mainər*
Plur.	N. A.	*mai*	
	G.	*fun mainə*	
	D.	*mai.*	

Ähnlich flektieren die anderen.

Statt *sain* für Mask. und Neut. gilt für das Fem. die Form *iər*.

unsər, *aiər*, *iər* flektieren wie die Adjektiva, bleiben aber im Nom. Akk. Plur. ohne Endung. Auch haben sie zum Teil den Genitiv bewahrt: so in der Wendung *unsər traí, aiər síwə*. Sonst ist auch hier dieser Kasus ausgestorben, während er im Mittelfränkischen noch lebt. Die Grenzbezirke kennen ihn jedoch nicht. Auch die oben erwähnten Formen sind nicht recht heimisch. Den Artikel vor dem adjektivischen besitzanzeigenden

Fürwort läßt die Ma. nicht zu: *unsər haus* = das unsrige Haus, *aiər sin dəhêm*, *aiər lait sin dəhêm* = die Eurigen sind zu Hause.

Verstärkt wird das Possessivum durch *áijə* eigen: *mər héərt sai áijə wôərt nit.*

d. Demonstrativa.

Die Pronomina „dieser“ und „jener“ existieren nicht in der Ma. Als hinweisendes Fürwort gelten die betonten Formen des als Artikel stehenden Pronomens: *dêər, dí, das,* entweder alleinstehend oder verstärkt. Verstärkungen sind gewöhnlich *dô* für dieser und jener, *hí* und *dô* wenn sich beide einander gegenüberstehen. Das Pronomen steht entweder davor oder folgt, oder die Verstärkung steht, wenn in Verbindung mit einem Substantiv, hinter diesem: *dêər dô, dô dí*, *hí dí*, *das hí, das dô haus*, *dô das haus*, *das haus dô.* Für Entfernteres steht auch noch *əlô* aldâ, *dôərdə* dorten. Statt des als Akkusativ stehenden Nominativs Mask. steht auch die Form *dên* neben *dênə,* gerade wie auch bei dem Artikel gebräuchlich.

e. Determinativa.

Das betonte *dêər*, *dí, das* steht auch als determinatives Fürwort, entweder allein, oder aber in Verbindung mit sëlp: *dəsèlp*, *dəsèlwə*, *dísèlp*, *dasèlp*, auch mit sëlber: *dêər sèlwər, dí sèlwər, das sèlwər.*

f. Relativa.

Ein Pronomen welcher, welche, welches kennt die Ma. nicht, auch seine Vertretung durch der, die, das ist ungebräuchlich. Statt ihrer hat man die Partikel *wó*: *dêər man, wós gəsín hot* (der Mann, der es sah), *dêm khint*, *wó iχs gèp hon* (dem Kinde, welchem ich es gab), *dí lait*, *wó dô wârə* (die Leute, welche da waren). Dieses *wó* an Stelle des Relativpronomens ist vielleicht aus Verbindungen zu erklären, in denen das adverbiale wobei, wovon, worin u. a., das Pronomen ersetzend, umschrieb, dieses Verhältnis des Possessiven nicht mehr erkannt wurde und das Lokale überwog. Vgl. Hoffmann a. a. O.

g. Interrogativa.

Diese sind Mask., Fem. *wêər*, Neutr. *was;* für alle Genera *was fôər ə,* im Plural *was fôər* mit folgendem Substantiv. Gen. und Dat. *fun wêm* bezw. *wêm*, Akk. Mask., Fem. *wên, wênə.*

Die Frage wird oft eingeleitet durch ein aufforderndes *sá, sá mól, sán sə* (sage, sag' ein mal, sagen Sie) oder *no* (na!), auch durch fragendes *gèl, gèlə, gèlnsə* (nicht wahr?, gelt!). Oft wird auch ein *hè* (was?, wie?) angehängt.

h. Indefinita.

Solche sind: *jémant, nimant, mər* (man), *jédər, jédərman, íərjənt ênər* (irgend einer), *khênər, jédərên, anərər* (anderer), *sô ênər, manχər, manχ ênər, fil, wéniχ, èbəs, aləs, niks, aləgárə, almidənanər, dí maistə.*

B. Konjugation.

§ 21. Allgemeine Bemerkungen.

Von dem alten Konjugationssystem ist die Ma. nicht abgewichen. Nur einige Veränderungen finden sich. So ist, wie überhaupt im Mitteldeutschen, das Präteritum geschwunden, nur die Hilfszeitwörter behalten es bei, andere haben es nur in satztieftoniger Stellung oder in eingeschobenen Sätzen, z. B. *iχ dáχt, dáχt ər, sástə* sagtest du, *sát iχ* sagte ich.

Das Plusquamperfektum ist dagegen recht lebendig. In gleicher Bedeutung steht auch das durch das Partizipium von sein, haben verstärkte Perfektum, z. B. *iχ hon gəsín gəhat.* Festen Bestand zeigt das Präsens, das in lebhafter Rede auch für das Präteritum steht. Die dem Pfälzischen eigentümliche Umschreibung durch den Infinitiv und das Hilfsverbum tun, findet sich ebenfalls, doch nur in beschränkter Anwendung zur Verstärkung, z. B. *iχ dún jô šraiwə*: ich schreibe ja, du siehst ja, daß ich schreibe.

Auch der Imperativ hat keine Einschränkung erfahren: *khom, hèlf mit* (komm, hilf mit). Ebenso auch die 2. Pers. Plur.: *gét foran* (geht vorwärts). Statt der 1. Pers. Plur. tritt die Wendung ein *miər wolə* wir wollen, laßt uns: *miər wolə èsə.* Das Futurum ist wieder in seinem Umfange beschränkt; es steht nur noch in Sätzen der Drohung oder Beruhigung: *iχ wêrə dər hèlfə* ich werde dir helfen!, *mər wèrə šun khomə* wir werden schon kommen. Sonst tritt das Präsens an seine Stelle: *iχ dún dər dəfôər* ich werde mich rächen.

Das Futurum II lebt in vollem Umfange. Abgesehen vom

Gebrauche in Wunschformen, wie *bəhít diχ got*, *də daiwəl húl diχ* ist das Präsens des Konjunktivs verloren. Auch im Präteritum des Konjunktivs bestehen nur noch Reste, wie *déər khêm mər rêχt* der käme mir schön an, *iχ gêp əm ə ántwôərt*, *iχ giŋ an dainər štèl*, *iχ praiχt tsə*... ich hätte nötig zu ... Sonst ist dafür Umschreibung mit dem Prät. Konj. von tun eingetreten, flektiert *iχ*, *êər dêt*; *dú dêst, dêtst*; *míər, sí dêdə, íər dêt*, z. B. *iχ dêt gén* ich ginge.

Das Partizipium präsentis fehlt. Erhalten ist dasjenige des Präteritums in passiver Bedeutung, sowie in absoluter, z. B. *ónə gès un gətruŋk* ohne gegessen und getrunken zu haben. Charakteristisch ist der Abfall von -en.

Die beiden Arten: starke und schwache Konjugation bestehen nebeneinander; bei ersterer ist aber die Erscheinung des Ablautes, infolge des Verlustes des Präteritums, eingeschränkt. Durchkreuzungen beider Arten finden sich nicht; Vermischungen und Übergänge von einer zur anderen sind nicht selten.

Eigenartig ist in der Verbalbildung das Suffix *-ələ* in diminutivem Sinne: *sugələ* (saugen), *šogələ* (schaukeln), *hobələ* (hoppeln), *prumələ* (brummen). Eine andere Veränderung ist die Vertretung der Endung -ern durch -en: *raiχə* (räuchern), *štaiχə* (steigern), scheinbarer Einschub eines s vor der Endung: *šupsə* (schupsen), *hopsə* (hupfen) entstammt ahd. Formen auf — isôn.

§ 22. Flexion des Verbums.

a. Die starken Verba.

Beispiel: *nèmə* nĕmen (nehmen).

Ind. Praes.	Prt.	Imper.
iχ nèmə	fehlt.	
dú nimst		*nèm*
êər nimt		
míər nèmə		
íər nèmt		*nèmt*
sí nèmə		

Praet.	Perfektum.	
fehlt.	*iχ hon*	*gənom*
	dú host	
	êər hot	
	usw.	

Plusquamperfektum.

iχ hat *du hatst* *êər hat* usw.	*gənom*	*iχ hon* *du host* *êər hot* usw.	*gənom gəhat*

Infin. *nèmə*; Part. prt. *gənom*.

Konj.	Praes.	Praet.	Perf.
	fehlt.	fehlt.	fehlt.

Plusquamperf.

iχ hèt *du hèst* *êər hèt* usw.	*gənom*	2. Form fehlt.

Zu merken ist noch:

1. Umlaut ist, soweit der Wurzelsilbenvokal umlautsfähig ist, eingetreten in der 2. 3. Pers. Sing. Praes.: *fêərst, fêərt* zu *fárə* varen; *gist, git* zu *gèn* gëben; *khimst, khimt* zu *khomə* komen; *štést, štést* zu *štosə* stôȝen; *saifst, saift* zu *saufə* sûfen; *rífst, ríft* zu *rúfə* ruofen. Nicht im selben Maße wie nhd. ist dagegen diese Veränderung eingetreten: *mèst, mèst* zu *mèsə; lêst, lêst* zu *lêsə; šwèlst, šwèlt* zu *šwèlə; rúfst, rúft* zu *rúfə*, auch mit Umlaut: *mèlkst, mèlkt* zu *mèlgə* mëlken; *šlupst, šlupt* zu *šlubə* slupfen. In sëhen, gëlten und wërren hat sich der Vokal der 2. 3. Pers. Sing. Praes. auch in der 1. Pers. festgesetzt: *iχ sín, gilə, fəwirə.* (Unter dieser Erscheinung des Umlautes ist auch der Übergang von ë > i und o > u aufgefaßt. Der alte Wechsel von ie und iu ist nicht mehr deutlich, da beide Laute zu *í* geworden sind).

2. Der Ablaut im Inf. und Part. Prt.

a. *ai — i, í*, mhd. î — i.

baisə — gəbis bîȝen — gebiȝȝen, *traiwə — gətríp* zu trîben, *štraiχə — gəštriχ* strîchen.

b. *í — o, ô*, mhd. ie Inf., iu 1. Sg. Prs. — o.

kríχə — gəkroχ mhd. Inf. kriechen, 1. Sing. Prs. kriuche, Part. Prt. gekrochen; ebenso *bídə — gəbot* bieten; *bíə — gəbó* biegen; *fríra — gəfróər* vriesen.

c. *i, è* — *u, o, ô* (u vor Nasalen, sonst o), mhd. i, ë Inf., i 1. Sing. Prs. — u, o.

šwimə — *gəšwum* swimmen — geswummen; *gəliŋə* — *gəluŋ* gelingen; *šinə* — *gəšun* schinden; *gèlə* — *gəgol* gëlten; *wêərfə* — *gəwôərf* wërfen; *sín* — *gəsín* sëhen.

d. *è, ê* — *o, ô,* mhd. ë Inf., i 1. Sing. Prs. — o.

nèmə — *gənom* nëmen; *trèšə* — *gətroš* drëschen; *flêχdə* — *gəflôχt* vlëchten; ferner *khomə* — *khom* komen.

e. *è, ê* — *è, ê,* mhd. ë Inf., i 1. Sing. Prs. — ë.

gèn — *gèp* gëben — gegëben; *lêsə* — *gəlês* lësen; *èsə* — *gès* ëȝȝen; hierhin gehören auch *laiə* — *gəlê* ligen; *sitsə* — *gəsas* sitzen; *khódərə* — *gəkhódərt* quëden, ndd. kodern. (*gəsas* wohl in Anlehnung an das schwache satzte, gesatzt(êr) mit Rückumlaut, welche Formen aber nicht blieben).

f. *a, â* — *a, â,* mhd. a — a.

waksə — *gəwaks* wahsen; *trán* — *gətrá* tragen; ebenso gehören hierhin *štén* — *gəštan* stên; *wèšə* — *gəwèš* waschen; *híwə* — *gəhôp* heben; *šwérə* — *gəšwúər, gəšwôər* swern (schwören).

g. Ursprünglich reduplizierende Verba. Wie schon bei f., ist auch hier nach dem Verluste des Prt. (-ie-) ein Unterschied der Stammvokale nicht mehr vorhanden: *halə* — *gəhal* halten — gehalten, *gén* — *gaŋ* gên, *falə* — *gəfal* vallen, *faŋə* — *gəfaŋ* vâhen, *rôdə* — *gərôt* râten, *losə* — *gəlos* lâȝen, *hêsə* — *gəhês, gəhís* heiȝȝen, mit i im Prt. *šêdə* — *gəšít* scheiden; *štósə* — *gəštós* stôȝen.

b. Die schwachen Verba.

Im Präsens flektieren die schwachen Verba wie die starken. Die alten Klassen auf -ôn und -ên übertragen ihr -n in der 1. Pers. Sing. auch auf starke Verba; bei ihnen selbst ist es aber abgefallen: *iχ maχə, dínə, daŋgə, frôə, èrə* von machen, dienen, danken, vragen, irren. Übertragen ist -n, bezw. erhalten in *gén, sín, štén, sán, wêrən* neben *wêrə, gèn, hon.*

Mit geringer Ausnahme trat in den Verben auf altes -ôn, ên Umlaut in der 2. 3. Pers. Sing. Prs. nicht ein, wogegen sich die auf -jan verhalten wie die starken: *daŋkst, daŋkt* zu danken; *folχst, folχt* zu volgen; *klêpst, klêpt* zu klëben; *faulst, fault* zu vûlen. Dagegen: *sêst, sêt* (schon ahd.) zu sagen; *miχst, miχt* zu machen; *jêst, jêt* zu jagen; *hílst, hílt* zu holen; *khêfst, khêft* zu koufen.

Auch der Imperativ — da die 2. Pers. Sing. — e verloren hat — lautet wie bei den starken Verben. Paradigma für den selten gebrachten Konj. Prt. ist: 1. 3. Sing. *dêχt*, 2. Sing. *dêχst*, 1. 3. Plur. *dêχdə*, 2. Pl. *dêχt*. Das Part. prt. wird gebildet durch das t-Suffix: *gədáχt*, *gəwáət*, auch *gəpráχt*, *gəhúl* (geholt).

Verba mit Rückumlaut sind: *rènə* — *gərant*, *prènə* — *gəprant* (brennen), *nènə* — *gənant*, *khènə* — *gəkhant*.

c. Mischung starker und schwacher Verba.

Übergänge aus der starken Flexion in die schwache sind zahlreich: Part. prt. *gəplaiχt* von blîchen, *gəšaft* von schaffen, *gənist* von nieȝen, *gəsít* von sieden, *gətríft* von triefen, *gəsauχt* von sûgen, *gəkhait*, *gəkhaut* von kûwen, kiuwen, *gəplait* von bliuwen, *gərimft* von rimpfen (rümpfen), *gəhiŋkt* von hinken, *gəpruŋ* neben *gəpráχt* von bringen, *gəkwèlt*, *gəkwol* zu quëllen, *gəšmèltst*, *gəšmolts* von smëlzen, *gəšèrt* von schërren, *fəwírt* von wërren, *gəmèlkt*, *gəmolk* von mëlken, *gəšpôərnt* von spurnen, *gərèχt* von rëchen, *gəbit* von bitten, *gəbêt* (gebetet), *gəšít* von geschëhen, *gəšun*, *gəšint* von schinden (ersteres wund gestoßen, letzteres vom Schinder), *gəwaltst* von walzen, *gəbant* von bannen, *gəšpant* von spannen. Aus der schwachen geht zur starken über *gəwís* zu ahd. wîsan.

Im ganzen stimmt also hierin die Ma. mit dem Nhd. überein, von einigen Ausnahmen abgesehen.

§ 23. Flexion der Hilfszeitwörter.

1. *sin* sîn. Es sind folgende Formen erhalten:

Ind.	Praes.	Praet.	Imper.
Sing.	1. *sin*	*wá*	
	2. *bist*	*wáəst*	*sai*
	3. *is*	*wá*	
Plur.	1. *sin*	*wárə*	
	2. *sait*	*wáət*	*sait*
	3. *sin*	*wárə*	

Konj.	Praes.	Praet.
Sing.	1. fehlt.	*wêər*
	2. fehlt.	*wêərst*
	3. fehlt.	*wêər*

Pl. *1. sain* *wêrə*
2. sait *wêərt*
3. sain *wêrə*

Part. prt. *gəwês.*

2. *hon* hân. Davon leben noch

Ind. Praes. Sing. *1. hon, 2. host, 3. hot;*
Plur. *1. 3. hon, 2. hot.*
Praet. Sing. *1. 3. hat, 2. hast, hatst;*
Plur. *1. 3. hadə, 2. hat.*
Konj. Praet. Sing. *1. 3. hèt, 2. hèst, hètst;*
Plur. *1. 3. hèdə, 2. hèt.*

Part. prt. *gəhat.*

3. *dún* tuon. Folgende Formen existieren:

Ind. Praes. Sing. *1. dún, 2. dúst, 3. dút;*
Plur. *1. 3. dún, 2. dút.*
Konj. Praet. Sing. *1. 3. dêt, 2. dêst, dêtst;*
Plur. *1. 3. dêdə, 2. dêt.*
Imper. 2. Sing. *dú,* 2. Plur. *dút.*

Part. prt. *gədôn.*

4. Über *gén* gên ist noch zu bemerken, daß davon ein Konj. Prt. besteht:

Sing. *1. 3. gèŋ, 2. gèŋst;*
Plur. *1. 3. gèŋə, 2. gèŋt.*

5. *gèn* gëben hat folgende Formen:

Ind. Praes. Sing. *1. gèn, 2. gist, 3. git;*
Plur. *1. 3. gèn, 2. gèt.*
Konj. Praet. Sing. *1. 3. gêp, 2. gêpst;*
Plur. *1. 3. gêbə, 2. gêpt.*
Imp. Sing. *2. gèp,* Plur. *2. gèpt, gèt.*

Part. prt. *gèn, gèp.*

6. *wisə* wiȥȥen bildet

Ind. Praes. Sing. *1. 3. wês, 2. wêst;*
Plur. *1. 3. wisə, 2. wist.*
Praet. Sing. *1. 3. wust, 2. wust;*
Plur. *1. 3. wustə, 2. wust.*
Konj. Praet. Sing. *1. 3. wist, 2. wist;*
Plur. *1. 3. wistə, 2. wist.*

Part. prt. *gəwust, gəwist.*